

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-61 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postcheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 112

Marburg-Drau, Mittwoch, 22. April 1942

82. Jahrgang

## Dank der Heimat an unsere Soldaten

Nach einem Winter schwerster Kämpfe das dritte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

### So kämpfen sie

Durch überschwemmtes Gelände — Bis zum Hals im eiskalten Schlamm

Marburg, 21. April

Hier nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Ringen an der Ostfront, nur ein winziger Bruchteil dessen, was unsere unvergleichlichen Soldaten in todesmutiger Opferbereitschaft jeden Tag unter schwersten Mühsalen und in härtesten Kämpfen siegreich ertragen:

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden im Nordabschnitt der Ostfront deutsche Angriffe durch überschwemmtes und von hochangeschwellenen Bächen durchzogenes Gelände erfolgreich fortgesetzt. Die in diesem Abschnitt nun schon seit etwa vier Wochen andauernden Abwehr- und Angriffskämpfe begannen bei starker Kälte in hüfttiefem Schnee und wurden in der letzten Zeit fortgesetzt in einem Kampfgebiete, wo das Schmelzwasser die Schützenlöcher anfüllte und bei Temperaturen, welche die am Tag völlig durchnässten Uniformen im Nachtfrost am Körper gefrieren ließen.

Unter diesen schwierigen Bedingungen stieß eine deutsche Kampfgruppe durch brusthohes Wasser zu ihrem Angriffsziel vor, drang durch eine stark ausgebaute feindliche Stellung hindurch, schlug die Bolschewisten aus einem befestigten Waldstück heraus und warf den sich zäh verteidigenden Feind noch weiter zurück. Dann hielten die deutschen Truppen die im Angriff neu gewonnenen Stellungen gegen alle feindlichen Gegenangriffe, die mit starker Artillerie und Panzerunterstützung vorgetragen wurden. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden fünf feindliche Panzer abgeschossen.

#### Stoßtrupp gegen zwei Sowjetpanzer

Als bei den letzten Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront zwei schwer angeschlagene bolschewistische Panzer mitten zwischen den Stellungen unbeweglich liegen blieben, erhielt ein durch Flammenwerfer verstärkter deutscher Stoßtrupp den Auftrag, diese beiden Panzer zu vernichten.

Der Stoßtrupp verließ kurz nach Mitternacht den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt und arbeitete sich im Kampfgebiete kriechend, rutschend und robbend über ein aufgeweichtes, abgeerntetes Kohlfeld vor. In einer von Granaten zerschossenen Talsenke, durch die der Stoßtrupp mußte, waren die Trichter mit Schlamm und Wasser gefüllt, nur manchmal konnten sich hier unsere Soldaten auf schmalen Streifen nasser Erde vorwärtsbewegen. Oft mußten sie bis zum Halse unbeweglich im Wasser oder im eiskalten Schlamm verharren. Sie wurden vom Gegner nicht bemerkt, halfen sich unter größter Anstrengung gegenseitig aus den Schlammlöchern heraus, bis sie schließlich wieder festeren Boden unter den Füßen hatten und, immer noch unbemerkt, vor die Panzer gelangten. Schlagartig brachen sie nun vor. Während die Besatzung des einen Panzers von den Flammenstößen des Flammenwerfers in Schach gehalten wurde, griff ein Teil des Stoßtrupps Turm und Gleitketten des zweiten Panzers mit Sprengladungen an. Eine hinter dem Turm explodierende Sprengladung riß den Panzer so weit auf, daß eine zweite Ladung hineingesteckt werden konnte, die mit ihrer Explosion den Panzer mit seiner Besatzung zerriß. Bei dem ersten von Flammenwerfern bekämpften Panzer hatte inzwischen das Schmieröl der Ket-

### Der Aufruf des Führers

Berlin, 22. April

Der Führer erläßt zum dritten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz den nachfolgenden Aufruf:

#### Deutsches Volk!

Ein Winter schwerster Kämpfe und härtester Belastungen liegt hinter uns. Der deutsche Soldat hat in ihm eine Prüfungszeit bestanden, die alle bisher von ihm in diesem Kriege gebrachten Opfer weit übertrifft. Übermenschliche Anforderungen körperlicher und seelischer Art mußten an ihn gestellt werden. Er hat sie in einer Opferbereitschaft erfüllt, der gegenüber die von der Heimat ertragenen Lasten und Entbehrungen, so schwer sie im einzelnen auch gewesen sein mögen und noch sind, vollkommen verblissen.

In der Zeit der schwersten Belastungsproben dieses Winters haben Millionen deutsche Soldaten an ihre Heimat gedacht, um für sie, für die Frauen und Kinder, für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes einen barbarischen Feind zu bekämpfen, dessen Sieg das Ende von allem gewesen wäre. Die Heimat weiß dies auch. Sie hat begriffen, wie sehr ihr Schicksal ausschließlich in den Händen der deutschen Soldaten liegt. Was die Front für unser Volk opfert, kann von der Heimat wohl nie vergolten werden. Sie soll aber wenigstens einen kleinen Teil ihrer Dankesschuld abtragen, indem sie nach besten Kräften mithilft, die Wunden zu heilen, die der Krieg unseren Soldaten zugefügt.

Zum dritten Male rufe ich daher das deutsche Volk zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz auf. Die Erfüllung dieser Pflicht der Front gegenüber soll einen bescheldenen Ausdruck des Dankes der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft an unsere Soldaten darstellen.

Als ihr Führer und Oberster Befehlshaber erwarte ich daher, daß sich jeder Deutsche mehr noch als bisher des Heldentums der Front bewußt wird und versucht, durch seine Opfer unseren tapfersten Männern zu danken.

Führerhauptquartier, 22. April 1942

ADOLF HITLER

### Eingekesselte Sowjetgruppe vernichtet

Im Nordabschnitt der Ostfront mehrere Ortschaften genommen  
Bomben auf britische Bahnanlagen

Führerhauptquartier, 21. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde eine eingeschlossene schwächere Kräftegruppe des Gegners vernichtet. Bei eigenen Angriffs- und Stoßtruppunternehmungen im nördlichen Frontabschnitt wurden mehrere Ortschaften genommen, feindliche Kampfanlagen zerstört und zahlreiche Waffen erbeutet. Sturzkampfflieger zerstörten in kühnen Angriffen eine Anzahl von Brücken, die für den feindlichen Nachschub von Bedeutung waren.

Die Wiener 44. Infanteriedivision hat in wochenlangen schweren Kämpfen überlegene feindliche Kräfte erfolgreich abgewehrt und den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt.

In Nordafrika wurde ein Vorstoß britischer Aufklärungskräfte im Gebiet von

Ain el Gazala durch Artilleriefeuer zum Stehen gebracht.

Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände setzten die rollenden Angriffe auf militärische Anlagen und Flugplätze der Insel Malta mit vernichtender Wirkung fort. Im Seegebiet um Malta und vor Nordafrika schossen deutsche Jäger sechs britische Flugzeuge ab und zerstörten fünf weitere am Boden.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Eisenbahnanlagen an der englischen Südküste mit Bomben und Bordwaffen an.

Ein einzelnes britisches Flugzeug, das in der letzten Nacht einen Störflug in das Reichsgebiet unternahm, wurde in Süddeutschland zum Absturz gebracht.

Hauptmann Ihfeld errang gestern an der Ostfront seinen 89. bis 95., Oberleutnant Geißhardt der gleichen Jagdfliegergruppe seinen 52. bis 56. Luftsieg.

ten und verspritzter Kraftstoff Feuer gefangen. Als die Besatzung die Turmlücke öffnete, um zu fliehen, wurde sie durch Handgranaten erledigt und dann der ganze Panzer mit geballten Ladungen zersprengt.

Obwohl diese Kampfvorgänge dicht vor der bolschewistischen Stellung vom Feinde beobachtet wurden und schließlich ein starkes Infanteriefeuer einsetzte, konnte sich der Stoßtrupp vom Gegner absetzen und nach Erfüllung seines Auftrages die deutschen Stellungen wieder erreichen...

Das sind unsere Soldaten, unsere Brüder, unsere Söhne, unsere Väter, für die

der Führer die Heimat aufruft. Für diese Tapferen, mögen sie im Osten, an der Eismeerküste, in Nordafrikas Wüstensand, in den U-Booten, in Flugzeugen oder wo immer kämpfend ihr Leben einsetzen, sollen wir nach des Führers Wunsch als ein Zeichen des Dankes nun dem Deutschen Roten Kreuz unser Scherlein geben. Wird und kann sich da einer unter uns ausschließen? Müssen wir nicht alle geben, soviel wir nur können? Denn was ist selbst unsere größte Spende gegen die Opfer, die unsere Soldaten täglich bringen: Für die Heimat, daß sie vom Feinde frei bleibe, für die Frauen und Kinder, für unser aller Zukunft — und auch für dich!

### Kroatien im germanischen Kulturkreis

Völkerwanderungen im Danauraum — Illyrer erobern die Adria — Kroaten und Goten  
Agram, 21. April

Der junge kroatische Staat hat in diesen Tagen den ersten Jahrestag seiner wieder-gewonnenen Unabhängigkeit festlich begangen. Während die Feierlichkeiten in der Hauptstadt Agram ebenso wie die Rede des Poglavnik die im vergangenen Jahr erbrachten Leistungen und gewonnenen Lebensformen unterstrichen, mag sich mancher Teilnehmer aus den Delegationen der befreundeten Mächte wie mancher Kroat selbst nach den historischen Ursprüngen und Quellen der kroatischen Unabhängigkeit gefragt haben, deren Kenntnis bisher einen viel zu geringen und unscheinbaren Platz im Geschichtsbild Europas einnahm. Die Erforschung der kroatischen Frühgeschichte steht heute an einem Wendepunkt. Eine Zusammenfassung bisher nichtbeachteter Tatsachen gab kürzlich Reichsamtseiler Professor Reinert, Berlin, in einem Vortrag, den er am 10. Jahrestag der deutsch-kroatischen Gesellschaft in Agram über die Stellung Kroatiens im Rahmen Alteuropas hielt.

Maßgebend für die Geschichte dieses Landes sind, stärker als in den Ebenen des europäischen Nordens und Ostens, die geographischen Bedingungen wirksam gewesen. Durch Gebirge, festungsartig nach allen Seiten, vor allem zum Meere hin abgeschlossen, öffnet sich die Landschaft durch ihre Hauptflüsse zum Donauraum. Von hier hat sie auch ihre ersten völkischen und kulturellen Impulse empfangen, lange ehe im Mittelmeerraum oder im Innern des Kontinents die großen Volkskulturen der Antike und des Mittelalters aufblühten. Schon in der Altsteinzeit finden wir diesen Zusammenhang mit den donauländisch-kontinentalen Kulturen; dagegen weisen bisher noch keine Funde auf Zusammenhänge mit dem Mittelmeerkulturkreis hin. Die Bevölkerung im Raume Kroatiens hat ihre damaligen Lebensformen noch lange bewahrt. Dann setzen nordisch bestimmte Einflüsse aus dem Donauraum ein, die sich bis Sarajewo in das Innere des Landes erstrecken. Später folgen stärkere nordische Strömungen, die sich aber auf die Stromtäler von Save und Drau beschränkten. All das läßt sich an Ausgrabungen von Keramiken usw. nachweisen. Es ist die Zeit der ersten Indogermanisierung des Landes, die sich indes mehr am Rande des großen nordischen Hauptzuges Donau ab- und Morava aufwärts nach Griechenland vollzog.

Die eigentliche Grundlegung des kroatischen Volkstums aber ist zweifellos erst tausend Jahre später durch die Illyrer erfolgt, die um das Jahr 1100 vor unserer Zeitrechnung in ihren nördlichen Provinzen (z. B. Schlesien und der Lausitz) von den Germanen bedrängt werden und die Länder westlich der mittleren Donau einströmen. Hier haben sie dann, mit Kroatiens als Zentrum, rund ein Jahrtausend ihr Volkstum politisch und kulturell erhalten und ausgebreitet, wobei besonders starke Beziehungen nach Griechenland hin sichtbar werden. Die z. B. in Kroatien gefundenen Beinschienen sind für die frühe Epoche des 7. Jahrhunderts v. d. Ztr. Merkwürdigkeiten, die nur noch in griechischen Funden Parallelen besitzen. In jenem Jahrtausend wird die Adria ein illyrisches Meer, ja weit ins östliche Mittelmeer hinaus reichen die Spuren jener Volkskultur, deren Hauptzentrum in Kroatien lag.

Festungsartig abgeschlossen bleibt Kroa-

ten in dieser Zeit gegen fremde Einflüsse. Die Hallstattkultur, ebenso wie die Wellen der keltischen Wanderung, die auf dem Landwege bis nach Kleinasien und Mittelgriechenland fluten, gelangen nur schwach nach Kroatien hinein. Aus ihrer meerbeherrschenden Stellung werden die Illyrer erst durch das mächtig aufstrebende römische Weltreich verdrängt, das sich seit dem 2. Jahrhundert v. d. Ztr. zum Herren der adriatischen Küstenprovinzen macht und die Illyrer in die kroatischen Berge zurückdrängt. Hier halten sie sich dann unter römischer Oberhoheit, die Kroatien als »Illyrikum« teils der Provinz Pannonien, teils Dalmatien zuteilt. In spätrömischer Zeit ist dann eine Reihe berühmter Kaiser aus illyrischem Blut auf den Thron des Weltreiches gelangt, die seit der Mitte des 3. Jahrhunderts das römische Reich in seiner spätesten Gestalt über die Stürme der Zeit hinwegtrugen, bis es schließlich doch dem Andringen der Germanen erlag. Diokletian und Konstantin sind wohl die bekanntesten Kaiser illyrischer Herkunft gewesen.

Eine bevölkerungspolitische Wende, vergleichbar derjenigen der illyrischen Einwanderung, ergibt sich für Kroatien dann mit dem Einzug der Goten nach dem Einbruch der Hunnen in deren bisherige Wohnsitze in Südrubland. Zunächst sind es die Westgoten unter Alarich, die das Land durchwandern. Für die Ostgoten aber wird es das Zentrum ihres neuen Reiches, bis Theoderich 452 nach d. Ztr. auch Italien hinzugewinnt. Der längeren Siedlungszeit der Goten in Kroatien entspricht es, daß hier gotische Spuren, sei es im rassischen Bild der Bevölkerung, sei es im Fundstoff der Kulturhinterlassenschaft, weit nachhaltiger fortlebten als etwa in Italien. An Save und Drau vor allem häufen sich die Funde. Bekannt ist es, daß kroatische Forscher, wie z. B. Buc, geradezu von einer gotischen Herkunft des kroatischen Volkes gesprochen haben. Diese Feststellung wäre nach dem Stande der Forschung heute dahingehend einzuschränken, daß als grundlegend der illyrische Bluteil angenommen werden muß, der dann durch die Goten eine neue nordische Zufuhr erhielt.

Aufsehenerregend aber wirkte endlich die Feststellung Professor Reinerths, daß slawische Funde, die in Serbien z. B. zahlreich angetroffen werden, in Kroatien fast völlig fehlen. Kommt zu dem rassischen Bilde nunmehr noch diese siedlungsarchäologische Feststellung, so ergibt sich als wesentlichste Tatsache für das neue Bild der kroatischen Frühgeschichte deren Sonderrolle in der Gruppe der übrigen Balkanvölker. Vor allem muß heute an solchem Beispiel die bis in die letzten Jahrzehnte hinein üblich gewesene Überschätzung sprachlicher Gesichtspunkte in der völkischen Geschichte zurückgeschraubt werden. Eine wissenschaftliche Forderung, die sich ja auch z. B. für die Untersteiermark längst als berechtigt und notwendig erwiesen hat. Im Entwicklungsgang des kroatischen Volkes erscheinen jedenfalls Illyrer und Goten als diejenigen Volkstümer, die sich am stärksten hervorheben. J. B.

### Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 21. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinz Hoffmann, Bataillonkommandeur in einem Infanterieregiment, und Rittmeister Heinrich Mahnen, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Friedrich Morzik, Kommodore und Lufttransportführer.

### Dampfer im Mittelmeer torpediert

Rom, 21. April

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer torpedierten Flugzeuge einen in stark gesichertem Geleitzug fahrenden Dampfer mittlerer Tonnage.

### Zwei Jahre Reidskommissariat

Feier in Oslo

Oslo, 21. April

Anlässlich des zweijährigen Bestehens des Reichskommissariats für die besetzten norwegischen Gebiete fand in Oslo eine Feierstunde statt, zu der sich in Anwesenheit des Wehrmachtbefehlshabers Norwegens, Generaloberst von Falkenhorst, und des norwegischen Ministerpräsidenten Quisling die Gefolgschaft des Reichskommissariats im Nationaltheater zusammengefunden hatte. Reichskommissar Terboven hielt eine Ansprache.

# Zu unseres Führers Geburtstag

Weitere Glückwünsche ausländischer Staatsoberhäupter und Staatsmänner

Berlin, 21. April

Außer den bereits veröffentlichten Glückwunschtelegrammen des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien sowie des Duce sind weitere telegraphische Geburtstagsglückwünsche eingegangen vom Staatspräsidenten Dr. Hacha, dem König von Rumänien und dem rumänischen Staatschef Marschall Antonescu, dem König von Bulgarien, dem König von Dänemark, dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn und dem ungarischen Ministerpräsidenten, dem Staatschef Kroatiens Dr. Pawelitsch und dem Marschall Kwaternik, dem Präsidenten von Finnland, dem Präsidenten der slowakischen Republik Dr. Tiso, dem spanischen Staatschef General Franco, dem Präsidenten von Portugal General Cornono, dem französischen Staatschef Marschall Petain, dem Fürsten von Lichtenstein, ferner dem Kaiser von Mandschukuo und dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung. Außerdem haben der frühere König Ferdinand von Bulgarien, der Kronprinz von Italien, der italienische Außenminister Graf Ciano, der japanische Ministerpräsident General Tojo und der Chef des japani-

schen Generalstabes Suyama dem Führer in Telegrammen Glückwünsche übermittelt.

Der Führer hat seinen Dank für ihre guten Wünsche telegraphisch ausgesprochen.

### Rundfunkansprache des Botschafters Alfieri

Botschafter Alfieri hielt am Geburtstag des Führers in einer Rundfunksendung für die italienischen Arbeiter in Deutschland eine Ansprache.

Das Hakenkreuzbanner, so führte er u. a. aus, wehe heute leuchtend über ganz Deutschland, während die Gedanken des deutschen Volkes bei dem großen Führer Adolf Hitler weilen und ihm erneut in einmütiger Entschlossenheit unbedingten Glauben und unbedingte Hingabe in diesem Kampf bekundeten, der zum Sieg und damit auch zu einem Frieden der Sicherheit und Gerechtigkeit noch für spätere Geschlechter führen werde.

Auch im Namen der italienischen Arbeiter, die begeistert mit den deutschen Kameraden zusammenarbeiteten, um die Maschinen und Waffen zu schmieden, die die unentbehrlichen und gewaltigen

Werkzeuge des Krieges sind, richte er an den Führer der befreundeten und verbündeten Nation die herzlichsten Glückwünsche. »Dem treuen und starken Füreinanderstehen, das keinen Zweifel und kein Zögern kennt, dem großartigen Aufgebot an physischen und geistigen Kräften«, so schloß Botschafter Alfieri seine Ansprache, »wird der Gott des Sieges den Preis an die ruhmreichen Banner heften, den unsere gemeinsame Opferbereitschaft, unsere Leistungen, unsere Ausdauer und unser Vertrauen verdienen und versprechen. Aufrichtigen und treuen Herzens schließen wir uns dem Glückwunsch für Ruhm und Gedeihen des Führers an, in dem auch Ruhm und Gedeihen des ganzen deutschen Volkes inbegriffen sind.«

### Ein Konzert in Buenos Aires

Buenos Aires, 21. April

Die deutsche Volksgemeinschaft in Buenos Aires vereinigte sich am 19. April anlässlich des Geburtstages des Führers zu einem Konzert, das unter der Schirmherrschaft des deutschen Geschäftsträgers Dr. Meynen stand und dem auch der Präsident des Deutsch-argentinischen Kulturinstituts, Prof. Dr. Araoz Alfaro, beiwohnte. Von Peter von Siemens geleitet, spielte das Opernorchester des staatlichen Teatro Colon Mozarts Jupiter-Symphonie und die fünfte Symphonie von Beethoven. Als stürmisch gefeierte Solistin trug die reichsdeutsche Pianistin Poldi Mildner Webers Konzertstück in F-moll für Klavier und Orchester vor.

### Das Geschenk der Bevölkerung von Böhmen und Mähren

Prag, 21. April

Im Rahmen einer schlichten Feier übergab am Geburtstag des Führers Staatspräsident Dr. Hacha dem stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich auf dem Prager Hauptbahnhof einen vollständig eingerichteten Lazarettzug für die deutsche Wehrmacht als Geburtstagsgeschenk der Bevölkerung von Böhmen und Mähren an den Führer.

Der Zug besteht aus 28 Waggons modernster Bauart, deren Einrichtung allen Anforderungen der Jetztzeit entspricht und in denen 280 Verwundete Aufnahme und Linderung finden können. Der besonders sorgfältig ausgeführte Operationswagen enthält Glaskästen mit chirurgischen Instrumenten, Operationstische und Desinfektionsapparate.

### Die Kämpfe auf den Philippinen

Die Reste der feindlichen Truppen auf Panay flüchten in die Dschungeln

Tokio, 21. April

Aus Norden und Süden ins Innere der Insel Panay vorstoßende japanische Streitkräfte nahmen am Sonntag südlich Dumarao Fühlung mit dem Feinde auf. Die Reste der feindlichen Truppen, etwa 3000 Mann, flohen in die Dschungeln am Fuße des Berges Tigatay im Westteil der Insel, doch dürfte der umzingelte Feind sich hier kaum lange halten können.

### Mißglückter Fluchtversuch aus der Manilabucht

Japanische Armeebomber entdeckten auf dem Wege nach der Inselfestung Corregidor drei große bewaffnete Handelsdampfer, die aus der Manilabucht zu entkommen versuchten. Nach mehreren Angriffen wurde ein Dampfer versenkt, ein zweiter schwer beschädigt.

### Widerstand der Tschungking-Truppen wird schwächer

»Asahi Schimbun« meldet laut Domei, daß ein Anzeichen für das allmähliche Schwächerwerden des Widerstandes der Tschungking-Truppen darin zu erblicken ist, daß in Nordchina allein im Monat März insgesamt 13 927 Tschungkingsoldaten sich den japanischen Truppen ergaben. Es heißt, daß diese Gefangenen sich in Gruppen ergaben, und zwar 91 Gruppen in der Provinz Schansi, 69 in der Provinz Hopei, 34 an der mongolischen Front und eine in Schantung.

Im Verlauf der Kämpfe in Südchina sind nach Meldungen des gleichen Blattes im Monat März 643 Tschungkingsoldaten und chinesische Kommunisten in Gefangenschaft geraten, während 1816 sich den japanischen Truppen am Unterlauf des Yangtse ergaben. Eine große An-

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badstraße 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbeldes

## Frankreichs neuer Weg im neuen Europa

Laval spricht zum französischen Volk

Berlin, 21. April

Regierungschef Laval hielt am Montagabend über den französischen Rundfunk eine Ansprache. Er führte darin aus, daß nach seinem Scheiden von dem Posten als Ministerpräsident im Jahre 1936 drei Jahre genügt hätten, um Unverständnis, Parteilidenschaft und den Verrat gewisser Elemente über Frankreich triumphieren zu lassen. Ein letztes Verbrechen sei dann die Kriegserklärung gewesen. Dann sei die Niederlage gekommen mit dem Elend und ihren Ruinen.

Jetzt sei er erneut vom Marschall beauftragt, die Geschicke Frankreichs zu lenken, während Flottenadmiral Darlan als Chef im Namen des Marschalls die militärischen Streitkräfte befehligen werde. Er fühle sich umso stärker, das Wohl des französischen Volkes sicherzustellen und zu verteidigen, als er keine Verantwortung für das Elend habe, das sich über Frankreich gesenkt habe. Laval sprach dann von den Schwierigkeiten des Aufbaus und den notwendigen Einschränkungen, die sich das französische Volk auferlegen müsse.

### Nationaler Sozialismus

Im neuen Europa werde sich überall der Sozialismus einrichten unter Berücksichtigung des Charakters der nationalen Wünsche eines jeden Volkes. In der neuen Ordnung wird der Arbeiter geschützt, geehrt und ausgezeichnet werden. Ebenso würden sich die geistigen und moralischen Werte darin entwickeln können.

Das verletzte Frankreich leide in seiner Katastrophe an einer Krise des Elends und besonders an einer moralischen Krise. Nur in Disziplin und Ordnung könne es die Freiheit wiederfinden.

### Verständigung mit Deutschland

Pierre Laval ging sodann auf die deutsch-französischen Beziehungen ein und führte aus, daß er seit seinem Eintritt in das öffentliche Leben immer für die Annäherung Frankreichs an Deutschland eingetreten sei. Eine Verständigung der beiden Völker wäre zudem eine ausschließlich französische Politik gewesen. Frankreich von jenen ausländischen Einflüssen zu befreien, die in der Geschichte oft zur Geltung gelangt seien und heute noch gelangten, um erneut den Frieden in Frage zu stellen. Was aber gestern notwendig gewesen wäre, sei es heute nicht weniger. Dieses Gefühl habe ihn beseelt, als er 1940 Gespräche angebahnt habe, die den Marschall und ihn nach Montoire führen sollten, wo sie einen

Sieger gefunden hätten, der Frankreich in einem neuen Europa einen seiner Vergangenheit würdigen Platz angeboten habe.

### Der Kampf gegen den Bolschewismus

Die gigantischen Kämpfe, die Deutschland gegen den Bolschewismus führe, hätten nicht nur den Krieg ausgeweitet, sie hätten auch seinen ganzen Sinn enthüllt. »Glaubt Ihr«, so sagte Laval, »daß die Sowjets, wenn sie Sieger wären, an unseren Grenzen haltmachen würden? Würdet Ihr es dulden, daß sie uns mit der Zustimmung Englands ein Regime auferlegen, das die Mechanisierung des Arbeiters und die Ausrottung der Eliten mit sich bringen würde?«

Frankreich müsse sich entweder in einem neuen und befriedeten Europa eingliedern, das morgen aus der großen Völkerschlacht hervorgehen werde, die sich vor unseren Augen abrolle, oder die Franzosen müßten sich bereiftinden, die Zivilisation verschwinden zu sehen.

### Englisch-nordamerikanische Lügenpropaganda

Wegen dieser Auffassung, so sagte Laval, sei er von England bekämpft worden. Heute werde keine Drohung ihn daran hindern, die Verständigung und Versöhnung mit Deutschland fortzusetzen.

Zu den englisch-nordamerikanischen Lügenmeldungen erklärte Laval, sie seien gemacht, um die Wahrheit zu verschleiern. Sie hätten viel Unglück gebracht, denn sie hätten zu viele Franzosen von der Erkenntnis der Wirklichkeit abgehalten.

### Die schändlichen britischen Angriffe auf Frankreich

Laval sagte dann noch zu den schändlichen Angriffen Englands auf Frankreich, seine Gedanken richteten sich besonders auf diejenigen, die Angriffe des ehemaligen Alliierten erlitten hätten, der sich umso mehr in das französische Gebiet verbiß, als er sich unfähig zeigte, seine eigenen Gebiete zu verteidigen.

Nachdem dieser ehemalige Alliierte Frankreich in den Krieg gestürzt habe, nachdem er es im Kampf aufgegeben habe, habe er versucht, die französische Flotte zu zerstören, habe er die französischen Matrosen hingemordet und die Bevölkerung ausgehungert. Heute kehrten seine Flugzeuge an den Himmel Frankreichs zurück, den sie im Augenblick der Gefahr verlassen hatten.

## Schwere Britenverluste in Burma

Stockholm, 21. April

Bei den Kämpfen in Ostasien haben die Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitten, wie sie jetzt selbst zugeben müssen. So berichtet der Londoner Nachrichtendienst, das Gloucester-Regiment sei bei den Kämpfen um Prome fast völlig aufgerieben worden. Nach dem Rückzug habe das ganze Regiment noch etwa die Stärke einer Kompanie gehabt.

Auch der Kommandant des Flugzeugträgers »Hermes« ist, als das Schiff vor

10 Tagen von japanischen Kampfflugzeugen versenkt wurde, mit untergegangen und konnte nicht gerettet werden.

### Weitere 66 feindliche Flugzeuge über Neu-Guinea und Australien abgeschossen

Tokio, 21. April

Das japanische Hauptquartier meldet, daß im Verlauf von Angriffen der japanischen Marineflotte auf Port Moresby (Neu-Guinea) und Port Darwin (Australien) vom 1. bis 20. April 66 feindliche Maschinen im Luftkampf abgeschossen und zwei am Boden zerstört wurden.

# Von Gibraltar bis zum Suezkanal

Wie England in zwei Jahrhunderten seine Mittelmeer-Stützpunkte zusammenraubte

Von Kapitän zur See a. D. Widenmann

Von Mussolini stammt der bekannte Anspruch, daß das Mittelmeer für Italien eine Lebensfrage, dagegen für England nur eine Verkehrsfrage bedeute. Daß die Engländer anderer Ansicht sind und die seit Jahrhunderten im Mittelmeer ausgeübte Herrschaft auch weiter beanspruchen, beweist ihr Verhalten im heutigen Kriege. Seit dem Eintritt Italiens in den Krieg ist auch das Mittelmeer zum Kriegsschauplatz geworden, dessen Bedeutung aber erst durch die mit Beginn des deutschen Abwehrkampfes im Osten eingeleitete englische Entlastungsoffensive in Nordafrika in den Vordergrund gerückt ist.

Der langgestreckte Raum des Mittelmeers wird durch die italienische Halbinsel und die ihre südliche Fortsetzung bildende Insel Sizilien in zwei Teile geteilt; den westlichen, in dem bisher französische, und den östlichen, in dem englische Interessen vorherrschten. Entsprechend dieser geographisch-politischen Lage war auch die Verteilung der Seestreitkräfte der Westmächte zu Beginn des Krieges. Die beiden wichtigsten Eingänge zu dem einen abgeschlossenen Raum bildenden Meere, Gibraltar im Westen und der Suezkanal im Osten, sind in der Hand Englands, das außerdem in der Mitte die Insel Malta und in dem östlichen Teile Cypern besitzt.

## Gibraltar

Schon um die Mitte des 17. Jahrhundert hat der englische Staatsmann Cromwell (1599—1658) erkannt, daß der Beherrscher des einzigen vom Atlantik in das Mittelmeer führenden Weges, der Straße von Gibraltar, das Mittelmeer selbst beherrschen werde. Seine Pläne wurden während des spanischen Erbfolgekrieges durch einen räuberischen Überfall auf den nahezu wehrlosen Platz ausgeführt; im Frieden von Utrecht im Jahre 1713 wurde der Besitz von Gibraltar England endgültig zugesprochen. Spanien hat von jeher gegen diesen Eingriff in sein Gebiet protestiert.

## Malta

Ebenso widerrechtlich hat sich England Malta angeeignet, das, seit 1530 im Besitze des nach ihm benannten Ritterordens, den Franzosen, die die Insel nur zwei Jahre besetzt gehalten hatten, im September 1800 von den Engländern weggenommen wurde. Trotz seines dem Orden gegebenen Versprechens, Malta mit Kriegsende zurückzugeben, ließ sich England auf dem Wiener Kongreß die das Mittelmeer in einen östlichen und einen westlichen Raum teilende und es dadurch beherrschende Insel zusprechen; angeblich »auf Wunsch ihrer Bewohner«, die seitdem vergebens gegen das Joch der englischen Vergewaltigung angehen. Der Streit zwischen England und Italien um den rechtmäßigen Besitz ruhte zwar während des Abessinischen Krieges, bildete aber seit Erstarkung des faschistischen Imperiums einen Dauerzustand in dem Verhältnis der beiden Mächte.

## Cypern

Cypern, jahrhundertlang eine blühende Kolonie der Venezianer, fiel 1571 in die Hände des Sultans, der nach dem für die Türkei unglücklich verlaufenen russisch-türkischen Kriege im Jahre 1878 den Schutz Englands gegen Rußland anrief und den Briten die Insel zur Verwaltung übergab. Nachdem die Türkei im Weltkrieg auf Deutschlands Seite getreten war, annektierte England die Insel vollends, um sie sich im Frie-

den von Sévres endgültig zu sichern und 1925 zur Kronkolonie zu erklären. Diese Erwerbung erwies sich später als von großer strategischer Bedeutung. Cypern wurde nicht nur Luftbasis, die eine wichtige Rolle für die Fluglinie zwischen Griechenland, Palästina, Syrien und Ägypten spielte, sondern auch Stützpunkt der englischen Bombengeschwader. Heute hat Cypern eine starke englische Besatzung.

## Der Suezkanal und Ägypten

Der von der Natur geschaffene westliche Ausgang des Mittelmeeres erhielt im Jahre 1869 durch den Suezkanal im Osten die Ergänzung von Menschenhand. England hatte diesem Projekt zunächst feindlich gegenübergestanden; sein Premierminister, Lord Palmerston, erklärte es im Jahre 1857 im Parlament für »eines der vielen Schwindel-

worden war, die erste sich im nächsten Jahre bietende Möglichkeit, das englische Reich finanziell an dem Kanal zu beteiligen, dessen politischer und wirtschaftlicher Wert für das Weltreich von Jahr zu Jahr zunehmen sollte. Am 11. Juli 1882 beschloß die englische, vor Alexandrien ankernde Flotte mitten im Frieden die Stadt. Der Vorwand hierzu war für England ein Aufstand des nationaldenkenden ägyptischen Oberst Arabi Pascha gegen die eigene Regierung. Der Beschießung von Alexandrien folgte die Landung englischer Truppen in Port Said und in Suez, denen Arabi Pascha am 13. September bei Tel-el-kabir erlag. Damit begann die englische Herrschaft über Ägypten, das nur noch der Form nach dem Sultan von Konstantinopel unterstand. Im Jahre 1914 erklärte England das Land zu seinem Protektorat, das mit der Erklärung des bisherigen Sultanats zum Königreich



PK-Kriegsberichtler Linden (PBZ) (Sci)

## Deutsche Kampfmaschine über Maltas größtem Hafen La Valetta

unternehmen, mit denen man von Zeit zu Zeit einfältige Kapitalisten hineinlegt«. In Wirklichkeit sah Palmerston in dem Kanalplane eine offene Feindseligkeit gegen England und seine Beziehungen zu Ägypten. Als das fertige Unternehmen seine wahre Bedeutung erwiesen hatte, benutzte Disraeli, der 1874 zum englischen Premierminister ernannt

durch König Fuad I. im Jahre 1822 aufgehoben wurde. Beide Ausgänge des Mittelmeers sind also in englischer Hand. Mehr als 50% der den Suezkanal passierenden Schiffstonnage war englisch, drei Viertel dieser Tonnage brachten für England die Rohstoffe und Lebensmittel aus seinem östlichen Weltreiche heran.

# Zweimal Frühling über Malta

## Ein Flug mit Bomben und Erinnerungen

PK... 21. April

Wir fliegen in einigen tausend Metern Höhe nach Süden, Malta entgegen. Wir liegen weit über den Wolken und hoffen, daß sich irgendwo der Himmel über der kleinen Insel öffnen wird, daß wird die schweren Dinger für den Tommy nicht unsonst mitgenommen haben. Das Flugwetter ist alles andere als ideal, aber wir dürfen ihnen keine Ruhe lassen. Tag und Nacht bei heftigem Wind und dichter Bewölkung, ja selbst im Regey sollen sie in La Valetta das unheilverkündende Brausen unserer Bomber über ihren Köpfen hören.

Über dem Meer ist die Wolkendecke fest

geschlossen. Ein endloses, wolliges Weiß gleitet unter uns hin und sperrt uns von der Welt ab. Hier und da, wenn wir tiefer gehen, versinken wir in das feuchte Gebrodel der grauen »Waschküche«. Ich liege in meiner Bodenwanne am MG.

Wenige Minuten, während ich sorgsam nach feindlichen Jägern Ausschau halte, gönne ich mir den Luxus einer kleinen Erinnerung, die im Brausen der Motoren mit dem Namen La Valetta in mir aufsteigt. Es war um die gleiche Zeit zu Ostern 1939. Ich befand mich auf einer Reise nach Libyen. Um sechs Uhr morgens weckte mich der Steward der »Citta di Trieste« und holte



PK-Kriegsberichtler Valtin Goler (Sci)

## Der Generaloberst packt mit an

Der Wagen des Generaloberst Rommel war im Wüstensand steckengeblieben. Nun faßt er selbst mit an, um das Auto wieder flottzubekommen

mich an Bord. Er wies mit der Hand über Deck nach Süden. Da lag im Dunst des Morgens La Valetta. Das Fort St. Elmo grüßte mit seinen gewaltigen Festungswerken herüber. Eine himmlische Stadt auf hundert leuchtenden Hügeln und mit tausend geheimnisvollen Treppen kam näher. Als ich eine halbe Stunde später das Schiff verlassen wollte, stand ein baumlanger »Bobby« am Fallrepp. Er kontrollierte die Pässe. Ich war der einzige Deutsche an Bord. »Warten Sie«, sagte er patzig mit einem feindseligen Blick. Und ich wartete, obwohl ich unter den ersten war, die das Schiff hätten verlassen können. Man ließ mich endlich als letzten von Bord, nachdem man meinen nagelneuten und daher wenig sagenden Paß beinahe auswendig gelernt hatte. Dann sah ich die schönen Malteserinnen mit ihren riesigen, schwarzen Umhängen, die sich wie Segel im Wind blähen, und sah zugleich die Macht Englands in den weiten, zerklüfteten, herrlichen Naturhäfen, sah Schlachtschiffe, Dutzende von Kreuzern, Rudel von Kriegsfahrzeugen aller Art.

Als ich die Insel verließ, drückte mir derselbe baumlange Bobby den Transitstempel in den Paß. Er tat dies mit einer wütenden, heftigen Bewegung, als wollte er sagen: »Hier herrscht England, unterstehen Sie sich ja nicht wiederzukommen.« Mit einem Blick echt englischen Hochmutes blickte er dann über mich hinweg.

Nun, ich komme jetzt wieder, ich werde La Valetta sehen, wenn auch ein anderes La Valetta als damals. Wenn nur diese verfluchte Wolkendecke zerreißen würde. Wir müssen Malta in einer Viertelstunde erreichen.

Da, endlich kommt uns der Himmel zu Hilfe. Die ersten Wolkenlöcher tun sich unter uns auf. Ein breiter RiB geht plötzlich durch das bauschige, weiße Wolkenmeer, und das wirkliche Meer schaut darunter empor. Halt, da ist ja Küste unter uns, da steigen ja Flakwolken auf, immer mehr, immer heftiger. Wie harmlose, zarte Schäfchenwolken füllen sie in dichter Folge alle Wolkenlöcher aus. Malta liegt in der Tiefe. Wir steuern den breitesten dieser Risse im Wolkenfeld an, unter dem das Häusermeer von La Valetta sich ausdehnen muß.

»Achtung! aufpassen!« ruft der Flugzeugführer, der Unteroffizier P., ins Kehlkopfinkrophon. Wir liegen jetzt mitten im Wolkenriß, mitten zwischen den sanften, zarten, braunen Wölkchen der schweren Flak von La Valetta, die in rasender Abwehr ihre Gespensterblumen am Himmel aufgehen läßt. Wir schlingeln uns durch. Plötzlich taucht die Landzunge, die mittlere große mit dem Fort St. Elmo unter uns auf. Da liegen die großen Regierungsgebäude, da liegen Magazine, die Staatswerft, Geschäftsviertel. Einige Sekunden, dann werden die Wolkengebirge wieder alles verschlungen haben. Wenige Sekunden, aber sie genügen. Jetzt: der Beobachter drückt auf den keinen Knopf. Mit einer wunderlichen Genugtuung sehe ich, in meiner Bodenwanne liegend, links und rechts die schweren stählernen Dinger mit ihrer Fracht von Tod und Verderben schon weit drunten in der Tiefe fallen und fallen. Eine Sekunde noch, dann steigt von der Landzunge der Rauch der Explosionen auf, den wir noch sehen, ehe wir im Wolkenfeld verschwinden.

Drei Jahre, La Valetta, und wir haben uns wiedergesehen. Es wird heute nicht das letztemal gewesen sein.

Ob der lange Bobby unten noch an der Hafenmole steht? Ich glaube es kaum.

Kriegsberichtler Theo Görlitz



(Scherl-Archiv-M.)

Der britische Flottenstützpunkt Alexandria, jetzt fast täglich im Bombenhagel unserer Stukas

### Volk und Kultur

#### Festkonzert der Nationen — ein Ereignis für Wien

Die Vereinigung der Auslandsjournalisten in Wien veranstaltet Donnerstag, den 30. April 1942, im Großen Konzerthausaal das bereits angekündigte »Festkonzert der Nationen«, bei dem folgende bekannte Künstlerinnen und Künstler mitwirken werden: Frau Böttcher (Schweiz), Frau Fecorowa (Slowakei), Frau Jelacic (Kroatien), Frau Noni (Italien), Frau Piltti (Finnland), die Herren Berglund (Schweden) und Mazaroff (Bulgarien). Es spielt das Stadtorchester Wiener Symphoniker unter der Leitung des Dirigenten Professor Anton Konrath. Zum Vortrag gelangen Operarien berühmter Meister und Volkslieder, die die Eigenart der vertretenden Nationen zum Ausdruck bringen.

Das Festkonzert steht unter dem Ehrenschutz des Reichsstatthalters, Reichsleiter Baldur von Schirach und wird mit der Unterstützung eines Ehrenkomitees, gebildet von den Generalkonsuln der bei dem Konzert vertretenen Länder, durchgeführt. Das Reinertragnis der Veranstaltung fließt dem Deutschen Roten Kreuz zu. Kartenverkauf an der Konzerthauskasse und in den Kartenbüros.

+ Die deutsche Beteiligung an den Florentiner Maifestspielen. Während der Florentiner Mai-Festspiele (Maggio musicale Fiorentino), die vom 23. April bis 7. Juni als das repräsentative Musikfest Italiens stattfinden, gibt die Dresdener Staatsoper vier Gastvorstellungen in Florenz. Unter der musikalischen Leitung von Karl Böhm werden am 1. und 4. Mai Beethovens »Fidelio« in der Inszenierung von Max Hofmüller und am 2. und 5. Mai »Der Rosenkavalier« von Richard Strauß in der Inszenierung von Heinz Arnold aufgeführt. Im übrigen geben am 2. Mai Walter Gieseking, am 16. Mai Edwin Fischer und am 23. Mai das Strub-Quartett Konzerte in Florenz. Eine Aufführung von Beethovens neunter Symphonie dirigiert am 2. Juni Herbert von Karajan.

+ Kriegsdokumente im Welser Museum. Dem Welser Stadtmuseum, das in letzter Zeit durch großzügige Schenkungen von privater Seite wertvollen Zuwachs erhielt, sind auch interessante Spenden aus dem gegenwärtigen Krieg zugegangen, so aus Nordfrankreich eine Messingdose mit eingraviertem altertümlichen Kalender aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und vom östlichen Kriegsschauplatz eine feindliche Parlamentärflagge aus weißem Stoff mit einem aufgesteckten schwarzen Hakenkreuz, mit der sich eine feindliche Infanterieeinheit im vorigen Sommer einer deutschen Abteilung unter Führung eines Welser Oberleutnants ergeben hatte.

**Verdunkelung**  
von 21<sup>00</sup> bis 5<sup>30</sup> Uhr

## Um Wahrheit und Freiheit

Ulrich von Hutten, der Kämpfer und ritterliche Dichter

»Ich hab's gewagt!«  
Ulrich von Hutten

Immer war der Kampf um Deutschland, um das große Reich der Deutschen ein Kampf um Wahrheit und Freiheit, und wer in der Reihe der großen Kämpfer seine Waffe geschwungen hat, Feder oder Schwert, der glaubte an die Wahrheit der deutschen Sendung, an die Freiheit des deutschen Geistes. Nichts vermochte den entschlossenen Kämpfer zu schrecken, nicht die Drohung der Feinde, nicht die Gefahr für das eigene Leben — die Mahnung des Vaters und die Bitte der Mutter, die um ihn fürchteten, konnten ihn nicht bewegen, den Kampf aufzugeben, zu dem er gegen die Feinde des Deutschlands, gegen die Pfaffen und die Verräter der Wahrheit und Freiheit angetreten ist.

In seiner Dichtung »Hutten's letzte Tage« zeichnet Conrad Ferdinand Meyer das Bild dieses Kämpfers, des ritterlichen Dichters, und seltsam verschwimmen dabei die Sehnsucht Hutten's und die Hoffnung des Deutschschweizers C. F. Meyer.

Ich selber trage sonder Prunk und Glanz  
im Leben einen schlichten Dornenkranz.  
Wozu der Lorbeer? Das hat keinen Sinn.  
Ein jeder weiß, daß ich der Hutten bin.  
Den weder Zeit noch Tod, noch Acht, noch Bann  
Vom Herzen seines Volkes scheiden kann.  
(Aus: Jacta est alea)

Geduld! Es kommt der Tag, da wir gespannt,  
Ein einzig Zeit ob allem deutschen Land!  
Geduld! Wir stehen einst um ein Panier,  
Und wer uns scheidet will, den morden wir!  
Geduld! Ich kenne meines Volkes Mark!  
Was langsam wächst, das wird gedoppelt stark.  
Geduld! Was langsam reift, das altert spät!  
Wann andre welken, werden wir ein Staat.  
(Aus: Deutsche Libertät)

Das ist der Glaube eines Deutschen, dem in unseren Tagen Erfüllung wird, so wie seiner — auch durch C. F. Meyer ausgesprochenen — Hoffnung:  
Sie rangen alle mit vereinter Kraft,  
Besetzt von eines Kranzes Leidenschaft,  
Wankt einer wie gelähmt von Pfeilgeschloß —  
Den riß empor ein stärker Kampfgenoß.  
Und mancher Kühne stieg in schwerem Flug,  
Der einen Wunden auf der Schulter trug.  
Da hab ich eines Führers Ruf gehört:  
»Der Kerker«, schrie er, »Geister, ist zerstört!  
Das Tor gebrochen! Offen ist die Bahn!  
Befreit die Brüder! Auf! Empor! Hinan!«  
(Aus: Die Menschheit)

Und welche Beichte könnte deutscher sein  
als die Beichte Ulrichs von Hutten in Meyers Dichtung?  
Mich reut mein allzuspat erkanntes Amt!  
Mich reut, daß mir zu schwach das Herz  
geflammt!  
Mich reut, daß ich in meine Fehden trat —  
Mit schärfren Streichen nicht und kühnerer Tat!  
Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug!  
Mich reut der Tag, der keine Wunde schlug!  
Mich reut — ich streu mir Aschen auf das Haupt —  
Daß nicht ich fester noch an Sieg geglaubt!  
Mich reut, daß ich nur einmal bin gebannt!  
Mich reut, daß oft ich Menschenfurcht gekannt!  
Mich reut — ich beicht es mit zerknirschem Sinn —  
Daß nicht ich Hutten stets gewesen bin!  
(Aus: Die Beichte)

Gegen Krämer- und Pfaffengeit ist Hutten aufgestanden, gegen die deutsche Zersplitterung durch Eigensucht und Überheblichkeit, einer der edelsten Vorkämpfer für deutsche Freiheit und deutsche Wahrheit, furchtlos und immer seinem Wahlspruch treu: »Ich hab's gewagt!«

Ihr werdet noch das Reich zu Tode hetzen und, wo er dämmerte, den Traum zerschlagen, den so wie ich vieltausend in sich tragen. Ihr werdet sie wie mich zu Tode hetzen. Ihr Pfaffen betet zu den goldenen Götzen, ihr Krämer fragt, was die Geschäfte tragen, ihr Professoren wißt uns nichts zu sagen und heißt uns doch zu euren Füßen setzen. Ich trug dem deutschen Geist das Schwert durchs Land.

jedoch die Zahl der Feinde war Legion: statt eurer Götzen habt ihr — Gott verbrannt! Geplündert, ausgewiesen, Spott und Hohn erdulnd taumle ich hinaus, verbannt — und Deutschland tötet seinen treuesten Sohn.  
Willi F. Könitzer

Im neuen Deutschen Reich aber erfüllt sich wunderbar die Hoffnung, für die Millionen deutscher Brüder, einer der Großen unter ihnen: Ulrich von Hutten, durch die Jahrhunderte Leben und Heimat, Eltern und Söhne, Glück und Wohlstand geopfert haben. Sie alle sind ins große Deutsche Reich eingegangen, einer der Großen unter ihnen: Ulrich von Hutten!

Willi F. Könitzer

### Blick nach Südosten

o. Volksdeutsches Hilfswerk in Rumänien. Die Deutsche Volksgruppe in Rumänien hat in diesen Tagen ein Hilfswerk »Kriegspatenschaft und Adoption« ins Leben gerufen, daß sich zur Aufgabe gestellt hat, Pflege- und Adoptivstellen für Kinder gefallener Soldaten einzurichten und Patenschaften zu übernehmen.

o. Der serbische Aufbaudienst an der Arbeit. Seitens der serbischen Regierung wurde der serbische nationale Aufbaudienst ins Leben gerufen, dem umfangreiche Arbeiten von Flußregulierungen, Erschließungen landwirtschaftlicher Nutzungsflächen und Wegebauten zugewiesen wurden. Der erste Einsatz dieses Aufbaudienstes, von dem jeder arbeitsfähige Mann erfaßt wird, dürfte in nächster Zeit erfolgen.

o. Bulgarische Musterdörfer. Mit deutscher Unterstützung wird in nächster Zeit in Bulgarien vorerst ein Musterdorf entstehen, daß allen Zeiterfordernissen einer geordneten Wohnpolitik, Hof-, Garten- und Feldwirtschaft Rechnung trägt. Fußend auf die damit gesammelten Erfahrungen ist dann für Nord-Bulgarien die Anlage weiterer Musterdörfer vorgesehen.

o. Die Türkei hilft den Bauern. Im Zuge der landwirtschaftlichen Mobilmachung der Türkei gelangte seitens der Regierung an die notleidenden Bauern Saatgut im Werte von 2,6 Millionen Türkenfund zur Verteilung desgleichen ein Sonderbeitrag von 600 000 Türkenfund für die Durchführung weiterer wichtiger landwirtschaftlicher Arbeiten.

### Unsere Gegner als »Kulturträger«

Die Newyorker Metropolitan-Oper muß schließen

Einer Meldung der schwedischen Zeitung »Dagens Nyheter« zufolge sah sich die Leitung der Metropolitan-Oper in Newyork gezwungen, die sofortige Einstellung der Tätigkeit der Oper zu beschließen. Die Leitung der Metropolitan-Oper wurde zu diesem drastischen Beschluß durch Geldmangel bewogen.

Dazu schreibt der Deutsche Kulturdienst: Die Metropolitan-Oper wurde von Privatpersonen finanziert, da sich in den Zeiten der Prosperität ihre Stammlogen etwas kosten ließen. Es waren arrivierte Familien der plutokratischen, aufs stärkste von Juden durchsetzten Herrschaftsclique, die ihrem skrupellosen Geschäftssinn mit dem Talmiglanz eines aus aller Welt zusammengebortgen Opernbetriebs eine kulturelle Fassade zu geben bestrebt waren. In satten Friedenszeiten gefielen sich diese neureichen Gönner eines »armen« Europa darin, mit Hilfe eines schrankenlosen, im Grunde völlig unkünstlerischen aber kapitalistisch organisierten Starkults alles, was vor ihnen auftreten durfte, mit dem Stempel der Weltgeltung zu versehen. Nun aber bleiben die Schiffe aus, die aus den europäischen Ländern der Musikkultur große Opernstimmen als kostbare Fracht an Bord führten, nun kann man wohl oder übel Komponisten aus den barbarischen Achsenländern nicht mehr aufführen. Da sitzen sie alle mit ihren paar Sängern, die sich selbst dressiert haben, mit einigen abgesungenen Emigranten und ihren Orchestern, die sie von Europäern haben drillen lassen und die nun nichts wissen, was sie spielen sollen, da deutsche und italienische Musik ihnen untragbar erscheinen dürfte.

Banousen waren sie stets, die dollarschweren Gönner der Metropolitan-Oper. Jetzt endlich bekennen sie's, indem sie ihr funkelndes Amüsierlokal eingehen lassen, da es nicht mehr »den besten Wotane der Welt und die »beste Aida der Erde« zu bewundern gibt. In Deutschland hingegen hat der Krieg die Pflege der Künste nicht nur nicht vermindert, er hat ihnen, und besonders der Oper, einen Auftrieb gegeben, wie er durch die kaum noch zu bewältigende Kartennachfrage des Publikums, durch die hochstehenden Aufführungen von mehr als hundert Opernbühnen und die zahlreichen Uraufführungen neuer Werke auf das Eindruckvollste bekundet wird. In Deutschland ist die Kunst eine Angelegenheit des ganzen Volkes, in Amerika kracht »die beste Oper der Welt« ruhmlos zusammen, wenn eine satte Banousenblende ihr Geld aus einem langweilig gewordenen Luxusunternehmen zurückzieht, um es an anderer Stelle lukrativer arbeiten zu lassen.

+ Deutsche Musiker in den Mailänder Scala-Konzerten. Wie in den Winterkonzerten der Mailänder Scala werden auch in ihren acht Frühjahrskonzerten namhafte deutsche Musiker maßgebend beteiligt sein. Zwei Konzerte werden von Carl Schuricht und Eugen Jochum geleitet werden. An weiteren Abenden treten als Solisten Walter Gieseking, Edwin Fischer und zweimal Georg Kulenkampff auf.  
+ Beethovens Neunte in Sofia. Die staatliche Philharmonie in Sofia bereitet für den 23. und 26. April zwei Aufführungen von Beethovens neunter Symphonie vor.

## DAS SUMPFGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter  
Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau  
(6. Fortsetzung)

Der Spiegel wurde eilig in eine Küchenschublade gelegt, dann lief die Walp in den Stall. Melken, Füttern, lauter gewohnte Handgriffe in warmer Tiernähe. Es tat gut, soviel Alltägliches in sich aufzunehmen, mit geblähten Nasenflügeln einzuschmecken. Die Walp wurde ruhiger. Und beinahe freute sie sich, weil sie wieder handsesten Grund zum Ärger fand. Das Vieh war mit dem Grünfutter unzufrieden, es schnupperte darin herum mit den weichen, dampfenden Mäulern und schob die vielen »Katzenschwänze« verächtlich weg. Wie heikle Kinder! dachte die Walp. Aber Sorge fürchte ihre Stirn. Saure Wiesen, saures Futter! Noch immer hatte die Düngung nicht durchgreifend genützt. Man mußte mit dem Vater reden...

Ein heißer Stich durchfuhr die Walp. Und jetzt erst begann das richtige wilde Brennen, der Schmerz. Walp hatte am Totenbett und am Grabe nicht geweint. Aber jetzt brach die harte, trotzig Walp wie eine Quelle auf, Tränen kamen lau und reichlich, der schöne Sommerregen ihres Herzens, den noch kein Mann so zum Fließen gebracht hatte wie das Leid um den toten Vater. Walp saß auf dem

Melkschemel, die Stirn an die rahmweiße Flanke der Kuh gelegt, sie schmeckte das Salz ihrer Tränen auf den Lippen, sie schnupperte den strengen Geruch des sauberen Tierkörpers und den Duft von Milch und Gras. Aber dies war auch das einzige, womit eine Walp getröstet werden konnte.

»Na, sei g'scheit, du!« sagte sie zu der unruhigen Kuh, die sich mit großen Augen nach ihr umschaute, und meinte sich selbst. Die Geduld im Blick des Tieres, das stumme Vertrauen des warmen, lebendigen Geschöpfes war ihr mehr Wohlthat, als ein lindes Wort. Davor wichen die Schauer, die ihr der Menschenblick aus dem Spiegel in die Glieder gejagt hatte. Alles war einfach, natürlich und festgefügt. Melken, notwendige Arbeit tun, da sein, wohin man gehörte, nichts weiter. Und die Walp schnupperte kräftig durch die Nase auf. Nicht einmal ihren täglichen Spaß vergaß sie: aus dem prallen Kuheuter ließ sie einen dicken Strahl hinüberschießen nach dem Schweinekoben, wo die schwere Muttersau schon wartend lauerte und den Milchstrahl geschickt und gierig schmatzend auffing. Der Vater hatte dröhnend gelacht, als sie ihm das Kunststück zum ersten Male gezeigt hatte. Und leise lächelte jetzt noch die Walp in der Erinnerung.

Spät erst wurde sie fertig und konnte die Lampe in der Wohnstube anzünden, die schwere, alte Petroleumlampe, die noch immer am rostigen Haken von der Decke hing, weil der Vater nie das Geld

für den elektrischen Lichtanschluß zusammgebracht hatte. Immer war wieder was dazwischengekommen, was noch wichtiger gewesen war, noch lebensnotwendiger für den Bestand des Hauses — oder es hatten die fernen Kinder um Geld geschrieben. Da war einmal die Blinddarmentzündung der Ellis gewesen, dann der Bücherschrank vom Herrn Kooperator, dann ein Heiratsgelüste des Steffen, der sein Muttergut verlangte und den halben Leinenschatz des Hofes. Als das Verlöbniß sich wieder zerschlug, war beides dem Steffen durch die Gurgel geronnen, Leinwand und Geld.

Manchen Abend hatten die Walp und der Vater rechnend und sinnierend verbracht. Mit ihren festen, starken Zähnen hatte die Walp am Bleistift genagt, war mit ihrem zerschrudelten Zeigefinger die Zahlenreihen auf und ab gefahren, und der Vater hatte ihr zugesehen, aus einer Wolke Pfeifenrauch heraus, wie der Gottvater des kleinen Reiches, das der Moorhof hieß.

Scheu blickte die Walp nach seinem Platz am Tisch. War noch der blaue Dunst, so schien es ihr, der Nebel seines Rauchens und Schmauchens um die Stelle, wo sein Kopf sich feierabendlich über die Zeitung gebeugt hatte.

Die Walp beschloß, in dieser ersten einsamen Nacht den Hund mit in ihre Kammer zu nehmen, nur um den Atem eines lebenden Wesens zu hören. So ein Tier regte sich zuweilen im Schlaf, wühlte und

scharfte in seinem Lager, als grübe es sich ein Gehege aus Laub wie seine Vorfahren draußen in der Wildnis, winselte und jaulte leise hinter einem Traumschreck her — und das war gut so. Das paßte der Walp. Nur nicht ganz allein, nicht todverloren sein in so einer Nacht! Alle Türen wollte sie versperren. Wenn der Knecht im Morgengrauen heimkam — früher war er wohl nicht fertig, die Leich' zu begießen — dann mußte er eben klopfen.

So trat die Walp noch vor die Haustür, um den Hund loszuketten und hereinzuholen. Es hatte zu regnen aufgehört. Vollkommen windstill war jetzt die Nacht, nicht einmal die Silberpappeln, diese ewig unruhigen Geister, rauschten noch. So hörte die Walp schon von weither die näherkommenden Schritte auf dem Birkenweg.

Kommt er schon heim, der Hallodri? fragte sie sich und meinte den Knecht. Dann aber begann plötzlich ihr Herz zu klopfen, ein süßes Erschrecken benahm ihr den Atem.

»Der Lorenz!« flüsterte die Walp und wußte nicht, woran sie ihn erkannt hatte.

Aber er war es wirklich. Als seine schulterbreite Gestalt aus dem Dunkel trat, fiel der Lichtschein aus dem Hausflur auf sein Gesicht, das für sie in diesem Augenblick Inbegriff höchsten Glückes war, Erlösung von allen Gespenstern der Nacht. Der Kerker ihrer Einsamkeit brach zusammen unter dem Blick dieses Menschen.

## Aus Stadt und Land

### „Mach es wie die Sonnenuhr...“

zähl die heit'ren Stunden nur... das sind die allzu wahren Verse, die vom Lebenskünstler immer beherzigt werden und auch mich an die tausend kleinen Pflichten erinnern, Sonne und Freude zu bringen, wenn mich täglich der Weg an dieser Sonnenuhr vorbeiführt. Meine erste Bekanntschaft mit ihr stammt aus meinen frühesten Kindertagen. Ich spielte mit Kameraden im sonnigen Garten, bis einer den Vorschlag machte: »Wir wollen Blumen pflücken und sie unseren Müttern bringen.« Gesagt, getan. Mit einem Aufjauchzen sprang ich auf ein besonders schönes Blumenbeet, bis mir ein Spielgefährte zurief: »O weh, komm schnell heraus, du stehst ja mitten in der Sonnenuhr!« Ich verstand ihn nicht und starrte ihn nur sprachlos an. »Ja«, meinte er, »wir haben hier eine Sonnenuhr, hast du sie noch nicht gesehen?«. Nein, so ein Ding kannte ich noch nicht und ich rannte so schnell es ging dorthin, wo alle Kinder hinflüchten, wenn sie eine große Enttäuschung gemacht haben: zur Mutter. Sie zeigte mir von der Veranda aus, daß die Blumen in Form von Zahlen gepflanzt waren und ein von der Sonne beschienener Stab einen schmalen Schatten, einem Zeiger ähnlich, auf diese Zahlen warf.

Ich habe seit diesem Kinheitserlebnis viele Sonnenuhren gesehen, ich begegnete ihnen in den Parks verspielter Rokoskoschlösser, am Ende eines efeuberankten Laubenganges auf einer weißen Marmorplatte, ich fand sie an der Sonnenseite eines Berggasthauses oder einer Almhütte, ich traf sie an der hellen Steinwand einer Kaserne. Immer behielt sie für mich den Zauber eines Geheimnisses, einer Unergründlichkeit trotz des so einfachen Vorganges. Sie hat in Menschenschicksale Eingang gefunden seit alter Zeit und ermuntert wie einst auch heute noch den am Leben Verzagten, dem Weg der Sonne zu folgen und über alles scheinbare Leid und alle Not mutig die Worte zu setzen: »Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heit'ren Stunden nur!«

### Luftfeldpostdienst für die Ostfront Zur Beförderung eiliger Nachrichten zwischen Front und Heimat

In nächster Zeit werden eilige Nachrichten zwischen Heimat und Ostfront durch den Luftfeldpostdienst befördert. Zugelassen sind gewöhnliche Postkarten und Briefe bis zum Höchstgewicht von 10 Gramm, die in der rechten oberen Ecke mit einer Luftfeldpostmarke zu versehen sind.

Die Luftfeldpostsendungen sind an die gewohnte Feldpostanschrift zu richten und müssen den farblich unterstrichenen Vermerk »Luftfeldpost« sowie ein rotes Kreuz über die Anschriftseite von links oben nach rechts unten und von rechts oben nach links unten tragen.

Die Luftfeldpostmarken selbst werden den Absendern durch die Angehörigen an der Front zugeschickt, sie sind nicht durch die Dienststellen der Deutschen Reichspost erhältlich.

## Verabredung im April

Von Hans-Horst Brachvogel

Als der Wecker ratterte, fuhr Paul erschrocken hoch. Im Zimmer war es noch dämmerig. Regen prasselte gegen die Scheiben. Paul sprang auf, erledigte schnell die gewohnten Handgriffe des Aufstehens, Ankleidens, Frühstückens und lief durch den vom Wind gepeitschten Regen zum Autobus. Es machte ihm Spaß, durch den Regen zu laufen. Jedes Wetter machte ihm Spaß. Außerdem konnte man's nicht ändern.

Doch im Autobus sank er plötzlich vor Schreck in sich zusammen. Er hatte sich am Nachmittag mit Ursula verabredet. Sie kannten sich schon ziemlich lange, aber heute hatten sie ihre erste Verabredung. Sie wollten hinausfahren, dorthin, wo der Wald begann und wo Leberblümchen und Anemonen blühten und keine Menschen waren...

Unmöglich, dachte Paul und starrte durch die feuchten Scheiben des schaukelnden Wagens. Und er hatte sich schon so sehr darauf gefreut. Neben ihm stöhnte ein Mann. »Scheußliches Wetter«, sagte er. »Rheumatismus, Reißen, Ischias, alles gleichzeitig.« — »Ja«, bestätigte Paul, obwohl er keine Erfahrungen hatte.

Der Autobus schwankte dahin. Draußen war alles grau. Doch als Paul ausstieg, zerteilten sich die Wolken. Ein Stückchen blauer Himmel kam zum Vorschein, und schüchtern Sonnenstrahlen gaben sich Mühe. Welt und Leben freundlicher zu machen. Erleichtert aufatmend eilte Paul zum Dienst. Es würde alles gut werden.

## Die Untersteiermark weiss um ihre Pflicht

Sie spendet reichlich am kommenden Samstag und Sonntag zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

In einem Aufruf richtet sich der Führer zu Beginn des dritten Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz an alle Volksgenossen, erneut mit der Tat zu beweisen, daß die Heimatfront sich der tapferen Soldaten, die täglich für den Bestand des Reiches ihr Blut und Leben geben, würdig erweist und dieses Kriegshilfswerk auch in diesem Jahr zu einem Erfolg führt, der beweist, daß die Heimat immer ihre Pflicht tut, wenn sie gerufen wird.

Das unter der Schirmherrschaft des Führers stehende »Deutsche Rote Kreuz« hat bereits in Friedenszeiten im Dienste der Gesundung des deutschen Volkes eine anstrengende Tätigkeit entfaltet. Es hat in diesen Dienst Tausende von Männern und Frauen gestellt und alle Bereitstellungen zur Pflege der Kranken und Verwundeten für den Kriegsfall getroffen.

Mit Ausbruch des uns aufgezwungenen Krieges war der Zeitpunkt gekommen, diese Bereitstellungen in der Kriegswohlfahrtspflege und in den Sanitätsdienst der Wehrmacht einzusetzen. Dieser Einsatz hat alle Erwartungen gerechtfertigt, die an die Schlagkraft der Organisation des »Deutschen Roten Kreuzes« geknüpft waren, trotzdem Leistungen gefordert werden, die in ihrer außerordentlichen Größe einmalig sind.

Die Sanitätskolonnen des »Deutschen Roten Kreuzes« sind unserer heldenhaften Armee nicht nur über die Schlachtfelder des Kontinents gefolgt, über Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, über den Balkan bis in die Schneefelder Rußlands; sie waren nicht nur Helfer des Soldaten und Betreuer des Verwundeten; sie haben auch in der Kriegsgefangenenhilfe, in der Flüchtlingsfürsorge und in der Kriegswohlfahrtspflege einzig dastehende Leistungen vollbracht.

Zu diesen Leistungen wollen nun auch wir unser Möglichstes beitragen. Wir wollen die Mühe, die Aufopferung, die Einsatzbereitschaft der Tausenden von Männern und Frauen des »Deutschen Roten Kreuzes« nach unserem besten Können unterstützen und auch auf diese Weise am Sieg der Front teilnehmen.

Kein Mann, keine Frau der Untersteiermark darf abseits stehen, wo es sich um das Schicksal und die Zukunft unseres Volkes handelt!

An den am 26. d. M. beginnenden Sammlungen für das Kriegshilfswerk für das »Deutsche Rote Kreuz« wird sich daher jeder so beteiligen, wie es nicht nur die Pflicht fordert, sondern auch das Herz gebietet!

Die Beiträge der Straßensammlungen fürs Winterhilfswerk sind von Sammlung zu Sammlung fortlaufend angestiegen. Dieser Anstieg muß in den nun einsetzenden Sammlungen zum Kriegshilfswerk für das »Deutsche Rote Kreuz« seine Fortsetzung finden. Dies um so mehr, als die bei dem Winterhilfswerk üblich gewesenen Firmenspenden, ferner die Opfer von Lohn und Gehalt wegfallen, so daß jeder seinen Beitrag steigern kann. Diese Steigerung wird um so eher möglich sein, als neben

5 Haussammlungen nur zwei Straßensammlungen durchgeführt werden und zweifellos jeder Untersteierer die Gelegenheit wahrnehmen will, unseren Soldaten einen Bruchteil des Dankes abzustatten, den wir ihnen dafür schulden, daß ihr zähes, entschlossenes Ringen uns erst die ruhige Arbeit in der Heimat ermöglicht.

### 1900 untersteirische Kinder lauschen deutschen Märchen

Märchenerzählungen im Kreis Marburg-Land

Die deutsche Märchenerzählerin Frau Maria Fischer, die sich auf einer Vortragsreise durch alle Kreise des Unterlandes befindet, um auch der hiesigen Bevölkerung, vor allem der Jugend, den reichen deutschen Märchenschatz zu übermitteln, sprach in der Zeit vom 15. bis 19. April im Kreis Marburg-Land. In den Ortsgruppen Egidi, Zellnitz, Rast, Windischfeistritz, Pölschach und Gonobitz lauschten 1900 untersteirische Kinder ihren Erzählungen. Das gespannte Zuhören der Jungen und Mädel bewies, daß der immer neue Reiz des deutschen Märchens auch in den Herzen der untersteirischen Jugend seinen fröhlichen Einzug hielt.

m. Bevölkerungsbewegung in Cilli und Tüffer-Römerbad. Das Standesamt in Cilli verzeichnete in der letzten Woche 23 Geburten, zwei Eheschließungen und 16 Sterbefälle. In der letzten Woche gab es in der Gemeinde Tüffer-Römerbad fünf Geburten und einen Todesfall. Gestorben ist der 32-jährige Franz Flausch aus Teutsche.

## Die Front dankt der Heimat

Marburgs warme Strümpfe leisten gute Dienste

Das Amt Frauen des Kreises Marburg-Stadt erhielt von einem Offizier an der Ostfront untenstehende Zeilen, mit welchen er sich für das Gedenken der Heimat bedankt. Wer ist der Spender?

Im Lazarett, am 21. März 1942

Liebe Frauen!

Wenn Sie heute von einem Ihnen unbekanntem Soldaten des Ostheeres einen Dankesbrief erhalten, so möchte ich Ihnen für Ihre Spende nicht nur herzlich danken, sondern Ihnen auch sagen, wie ich selbst und wir Soldaten alle uns über das Gedenken der Heimat gefreut haben. Ich selbst erhielt im Lazarettzug, der mich für einige Wochen in ein Heimatlazarett brachte, ein paar langer, weißer Wollstrümpfe, in denen ich ein leider nicht mehr vollständiges Papierzettelchen fand, auf dem ich lediglich noch den Namen Marburg entziffern konnte. Da ich meine Sachen in den Gefechten verloren hatte, war ich so besonders erfreut über diesen Gruß aus der Heimat und möchte Ihnen

### 1305 Personen wurden von den Hilfsstellen betreut

Volkswohlfahrtsarbeit im Kreis Pettau

Die Zahl der Hilfsstellen beträgt im Kreis Pettau nunmehr 37, von denen 26 fertig eingerichtet sind. Demnach mußte auch die Anzahl der Hilfsstellenleiterinnen auf 37 erhöht werden, neben denen noch 102 Helferinnen tätig sind. Es war mit diesen Kräften möglich, 931 Hausbesuche zu machen, so daß sich mit den 645 Hausbesuchen der Schwestern insgesamt 1576 Hausbesuche ergaben, denen eine Besuchzahl von 1077 Personen in den Hilfsstellen gegenüberstehen.

Bei 14 Mütterberatungen konnten 641 Kinder gezählt werden, darunter 345 Säuglinge und 296 Kleinkinder.

Die Anzahl der von den Hilfsstellen Betreuten betrug insgesamt 1305 Personen, denen unter anderem allein im Berichtsmonat 5606 Liter Milch zugeteilt wurden. Die Zahl der eingesetzten Haushaltsgehilfinnen beträgt im Kreisgebiet neben 8 hauptamtlichen 51 ehrenamtliche.

### m. Überweisungsfeier in Windischgraz.

Anläßlich des Führergeburtstages fand am 19. April im Saale des Heimatbundeshauses die Verpflichtungsfeier der Deutschen Jugend des Unterbannes Windischgraz statt. An die 600 Jungen und Mädel aus der Stadt und den umliegenden Gemeinden waren mit ihren Ortsgruppenführern erschienen. In feierlicher Weise wurden die Zehnjährigen neu auf den Führer verpflichtet und die Vierzehnjährigen durch Überreichung einer Urkunde in die DJ und das Mädelwerk überwiesen. Die Feier, in der Ortsgruppenleiter Pg. Kaltenböck zur Jugend sprach, war umrahmt von Musik, Liedern und Sprüchen. Sie klang aus in dem Schwur der Jugend, dem geliebten Führer stets die Treue zu bewahren.

hiemit meinen herzlichsten Dank sagen! Ich habe diese langen, weichen Strümpfe gerade für meine Beinverletzung gut gebrauchen können, und war sehr froh, daß ich in ihren Besitz kam. Wenn es auch in diesem bitter kalten Winter an der Ostfront für uns Soldaten oft nicht leicht war, so sind wir doppelt stolz darauf, eine Heimat schützen zu können, die in so vorbildlicher Weise für uns sorgt. In diesem Sinne nehmen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank und seien Sie ebenso herzlichst begrüßt von einem Ihnen unbekanntem Soldaten!

Mit den besten Wünschen und Heil Hitler!

Ihr Dr. Erich Reichberg  
Hauptmann.

Ich würde mich natürlich freuen, einmal zu erfahren, ob die Strümpfe aus Ihrer Ortsgruppe in Marburg stammen und ich bejaure, daß der Absender nur unvollständig war und ich mich nun nicht bei dem Spender selbst bedanken kann.

Nachher hatte er keine Zeit mehr, sich Sorgen zu machen. Die Stunden eilten zuerst, dann schlichen sie. Von Zeit zu Zeit blickte er mißtrauisch hinaus. Es regnete, es stürmte, die Sonne schien, ein Hagelschauer, Dunkelheit, Licht in buntem Durcheinander. Wenn schon! dachte Paul gleichmütig.

Aber in der Mittagspause kam Fred.

»Hallo, Paul«, sagte er. »Kommst du heute nachmittag zu mir? Den dritten Mann zum Skat besorge ich noch.«

»Bedaure«, sagte Paul. »Habe eine Verabredung.«

»Verabredung?« lächelte Fred. »Hoffentlich mit keinem Mädchen?«

»Doch!« sagte Paul schroff. »Wir wollen ein wenig hinausfahren und Waldluft schnappen.« Er glaubte selbst nicht mehr an das geplante Unternehmen.

Fred starrte ihn verblüfft an, tippte mit dem Finger auf die Stirn und meinte spöttisch: Entweder ein Witz mein Lieber, oder... Im Ernst: bei dem Wetter ist es das einzig richtige, im trauten Heim im Freundeskreise zu sitzen.

Paul zog unentschlossen die Schultern hoch.

»Du kannst absagen«, fuhr Fred fort. »Ruf an. Verabrede dich im Mai, der ist günstiger für so etwas. Du weißt nicht, wie Mädchen sind, wenn sie in den Regen kommen. Ich habe böse Erfahrungen: der Hut verliert die Form, der Teint leidet, die Schuhe werden unbrauchbar, die Wasserwellen verwandeln sich in Strähnen, die Stimmung ist von vornherein gereizt — zum Schluß wirst du dafür verantwortlich gemacht, auch für den zu er-

wartenden Schnupfen und Husten. Dir bleibt nichts als ein kleines zerzaustes Häufchen Unglück mit böse funkelnden Augen, das du im günstigsten Fall nach Hause bringen darfst — auf Nimmerwiedersehen.«

»Sie müssen nicht alle so sein«, wandte Paul ein.

»Sie sind alle so!« sagte Fred entschieden. »Ausgenommen vielleicht, wenn sie ganz außerordentlich verliebt sind. Ist das bei dir der Fall?«

Paul runzelte ärgerlich die Stirn. Wie sollte er das wissen. Es war unwahrscheinlich. Er ging zum Fernsprecher. Es meldete sich niemand. »Werde es nachher nochmal versuchen«, sagte er und machte sich wieder an seine Arbeit.

Er versuchte es noch mehrmals, Ursula zu erreichen. Fred hatte recht. Man mußte vorsichtig sein, zumal es die erste Verabredung war. Aber er erreichte Ursula nicht. Bleibt also nur das Kaffeehaus, dachte er mißmutig.

»Wollen Sie heute gar nicht auflören?« sagte jemand neben ihm. Paul fuhr verstört auf. Es war soweit, und er war nahe daran, alle weiblichen Wesen der Welt zu verfluchen. Man hatte nur Sorgen mit ihnen. Während fuhr er in seinen Mantel, gleich verließ er das Haus, er würde ihr gleich sagen, daß etwas dazwischen gekommen sei, er habe keine Zeit. Hoffentlich war sie gar nicht da.

Aber Ursula war da. Sie stand schon unter der Normaluhr am Bahnhof, von dem der Autobus abfuhr. »Schnell!« rief sie. »Da kommt schon unser Bus.«

Sie hielt Pauls Hand fest, zog ihn über die Straße und in den Wagen. Sie fuhren.

»Aber —« stammelte Paul. »Das Wetter —«

»Schön«, lächelte sie. »Gerade kommt wieder die Sonne durch.«

»Es wird sicher gleich wieder regnen, und der Wind...«

»Hach!« rief sie. »Sind Sie ein Mann! Angst vor dem bißchen Wind!« Sie lachte so fröhlich, daß die ganze schlechtgestimmte, schweigsame und in feuchte Mäntel gehüllte Autobusbesatzung mitzulächeln begann.

Paul schwieg gekränkt und sorgenvoll.

Als sie ausstiegen, regnete es wirklich. Es goß sogar. Ursula schlug den Kragen hoch, hob das Gesicht den schweren Tropfen entgegen und stapfte mutig zum Wald.

»Wie schön!« sagte sie. »Wie schön ist der Regen und die feuchte Waldluft hier draußen.«

Paul war sprachlos und mißtrauisch. Er dachte an Wasserwellen, Teint und Hutform. Außerdem ärgerte es ihn, daß dies scheinbar ganz aus der Art geschlagene Mädchen seine eigenen Empfindungen in Worte zu fassen wagte.

Sie liefen durch den nassen Wald, bis sie an eine weite Lichtung kamen. Der Regen hatte wieder aufgehört. Die Dämmerung war gekommen. Gerade zerteilten sich die Wolken, und über ihnen leuchtete die silberne Mondscheibe auf blauem Himmel zwischen jagenden Wolkenketten.

Ursula war stehengeblieben. Sie hatte die Lippen geöffnet, die Augen geschlossen und atmete tief. Paul sah sie von der Seite an. Er dachte gar nichts mehr. Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, öffnete die Augen und lächelte. Sonst nichts.

Während der Wald rauschte, erlebten zwei Menschen ihr erstes, stilles Glück.

**Kapellmeister Adolf Siege 60 Jahre alt**

In seiner bekannten Bescheidenheit und Zurückgezogenheit feiert heute Kapellmeister Adolf Siege, ein Sproß der Theaterdynastie Siege, seinen 60. Geburtstag. Schon sein Großvater, Ignatz Siege, war Theaterdirektor in Marburg und seinem Vater Adolf Siege wurde für seine Verdienste um das Kulturleben unserer Stadt zur Zeit des Altbürgermeisters Alexander Nagy ehrenhalber das Bürgerrecht verliehen. Unser Jubilar, ebenfalls ein Kind unserer Stadt, studierte zunächst in Marburg und wandte sich dann dem Musikstudium am Wiener Konservatorium zu, wo er mit bestem Erfolge das Hauptfach Oboe absolvierte. Als Konservatorist durfte er häufig seinen Professor im Orchester der Hofoper und der Volksoper vertreten. Als Operettenkapellmeister wirkte Adolf Siege später in Styr, Stettin, Budweis, Pilsen, Hermannstadt, Trentschin-Teplitz und schließlich — bis zum Zusammenbruch der Monarchie — als Kapellmeister und administrativer Leiter am Marburger Stadttheater, das unter der bewährten Direktion seines Bruders Gustav Siege glanzvolle Spielzeiten erlebte. Die Aufführungen der großen, klassischen Operettenwerke fanden unter seiner musikalischen Leitung immer beifälligste Aufnahme. In Budweis lernte Adolf Siege seine Gattin Berta kennen, die ebenfalls Theaterblut in den Adern, auch derzeit an unserem Stadttheater sowohl künstlerisch als auch administrativ gleich erfolgreich tätig ist. Schwer war der Kampf, den Adolf Siege mit seiner Familie in den zwei letzten Jahrzehnten in Marburg bestreiten mußte. Ungebeugt war er stets dort anzutreffen, wo es galt, für die deutschen Belange einzutreten. Als Mann von vornehmsten Charakter und feinsten Herzensbildung ist Adolf Siege in allen Marburger Kreisen bestens geschätzt und geachtet.

**Montpreis berichtet**

Aus unseren schönen Montpreis kommt selten eine Nachricht in die Welt. Der Ort ist ziemlich entlegen, die nächste Bahnstation ist 20 km entfernt und im Winter waren wir von der übrigen Welt fast ganz abgeschnitten.

Trotzdem sind wir fleißig an der Arbeit. Im März haben wir in unserer Ortsgruppe zwei Versammlungen gehabt. Beide waren sehr gut besucht. Die Wehrmannschaft hat in der Ortsgruppe zwei Stürme, einen in Montpreis und einen in St. Veit. Die Burschen üben stramm, vor allem legt man Aufmerksamkeit auf die weltanschauliche Schulung. Die Sprachkurse sind im schönsten Gang, das Interesse ist groß, überall zeigen sich schon Erfolge. Zur Verschönerung unseres Montpreis wurde bereits viel getan. Man ist bemüht aus dem Ort eine Sommerfrische zu machen.

Die Umgebung der Burgruine wird hergerichtet. Mit ihrer herrlichen Aussicht zieht sie zahlreiche Spaziergänger an. Auch für den Ausbau der Badeanstalt ist gesorgt. Der Platz vor dem Gemeindeamt wird verschönert. Voraussichtlich bekommen wir in kurzer Zeit auch elektrische Beleuchtung. Bald wird Montpreis ein Stolz des Kreises Rann sein.

**Die deutsche Jugend singt und musiziert**

Konzertabend zum Geburtstag des Führers

Am 20. April, dem Geburtstagsfest des Führers, veranstaltete die Deutsche Jugend einen Musikabend im Heimatbundsaal Marburg, der restlos ausverkauft war. Ausführende waren das Bannorchester und die Bannsingschar der Deutschen Jugend, Bann Marburg-Stadt, sowie als Solisten Jg. J. Pall, Violine und Jg. M. Petschko, Klavier. Die Gesamtleitung lag in den Händen des Gefolgschaftsführers Karl Romich.

Würdig leitete eine Kantate für Chor und Orchester von Herbert Napiersky die dem feierlichen Anlaß des Abends angepaßte Vortragsfolge ein. Die sodann folgenden Solonummern machten uns mit zwei starken Begabungen bekannt. In sauberer Geläufigkeit, die Melodie der linken Hand ausdrucksvoll heraushebend, spielte Jg. M. Petschko Franz Schuberts Impromptu in As-Dur, dessen gefühlsstarker Mittelsatz den weichen Anschlag des Vortragenden zu voller Geltung brachte. Jg. M. Petschko bewährte sich auch als anpassender Begleiter.

Eine ausgezeichnete Leistung bot Jg. J. Pall mit dem Violinkonzert in D-Dur von W. A. Mozart, das mit seinen Kadenz, Doppelgriffen und Trillern dem jungen Künstler reiche Gelegenheit gab, sein gediegenes technisches Können und die Leichtigkeit seiner Bogenführung unter Beweis zu stellen. Mehr noch überrasch-

**Der deutsche Arbeiter — der beste der Welt****Organische Betriebsgestaltung**

Die zwei wichtigsten Zellen des lebenden Körpers, als den wir die deutsche Volksgemeinschaft ansehen, sind: Die Familie — der Betrieb.

Der Betriebsführer muß also zur Leitung seiner Gefolgschaft besondere Fähigkeiten als Menschenführer mitbringen. Deshalb ist die organische Betriebsgestaltung, also die Ausrichtung des Betriebes, vom Menschen aus eine der wichtigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben jedes Betriebsführers.

Am 17. April sprach im Marburger Lichtspielaal, anläßlich des dritten Tages des betrieblichen Vortragsdienstes nach kurzer Einleitung durch den Leiter des Berufserziehungswerkes, Pg. Schreger, Pg. Ing. Faß vom Hauptamt für Berufserziehung und Betriebsführung in Berlin über die nationalsozialistische Methode, betriebliche Höchstleistungen zu erzielen.

Wenn der amerikanische Arbeiter jede Arbeit, ganz gleich welche, annimmt, nur um möglichst viel Geld zu verdienen, wenn der Franzose jede Arbeit verrichtet, nur um sich möglichst schon mit 45 Jahren zur Ruhe setzen zu können, wenn der englische Arbeiter, im eingebildeten Stolz auf das mehrbeherrschende Altbion, andere für sich arbeiten läßt und seine eigene Arbeit mehr als Sport be-

trachtet, so will der deutsche arbeitende Mensch zuerst einmal wissen, welchen Sinn hat meine Arbeit? — Füllt mich meine Arbeit auch aus? Diese Denkart des Deutschen hat ihn zum besten Arbeiter der Welt gemacht. Die Aufgabe des Betriebsführers ist es demgemäß auch, in seinem Betrieb jedem Arbeiter »seinen« Arbeitsplatz zu geben, also den, der seinen Fähigkeiten voll entspricht. So wird eine Dauer-Leistungssteigerung erzielt, die jede Leistungssteigerung oder jedes Antreibersystem ablehnend, die jedem Menschen innewohnende natürliche Fähigkeit zur vollen Entfaltung bringt.

Pg. Faß unterstrich seine fast zweistündigen Ausführungen durch viele praktische Beispiele, die den Betriebsführern namentlich älterer Betriebe lebensnah vor Augen führten, wie leicht die so hemmende »Betriebsblindheit« zu beseitigen ist.

Diese nationalsozialistischen Betriebsgedanken, die in so starkem Gegensatz zu denen des Liberalismus stehen, sind einfach und natürlich, aber sie benötigen zu ihrer Durchsetzung einer weiteren nationalsozialistischen Voraussetzung, nämlich die wirkliche Betriebs-Kameradschaft. Durch sie werden wir auch in der Untersteiermark schnell erreichen, daß ihre Betriebe sich mit Recht Musterbetriebe in unserem Sinne nennen können.

**Kleine Chronik**

**m. Glückwunsch des Führers an verdiente Beamten.** Anläßlich seines am 19. April vollendeten 90. Lebensjahres wurde der Reichsbahninspektor (ehem. Südbahn) i. R. Josef Max Fell durch einen Führer-glückwunsch aus dem Führerhauptquartier geehrt. Der Jubilar war durch 15 Jahre Stationschef in Marburg, Kärntner Bahnhof. Gleichzeitig feierte seine Gattin Johanna Fell, Trägerin des Mütterehrenkreuzes, ihren 80. Geburtstag.

**m. Im hohen Alter gestorben.** Im hohen Alter von 92 Jahren ist heute in Marburg Frau Karoline Spindler verschieden, die als Hausgehilfin in der Familie Bubak-Schauritsch mit einer kleinen Unterbrechung volle 62 Jahre vorbildlich, »treu und gewissenhaft gedient hat. Die Verstorbene wurde 1850 in Kartschowin bei Marburg geboren. Sie machte aus ihrer treudeutschen Gesinnung nie ein Hehl und entrichtete immer freudig ihren Mitgliedsbeitrag für den ehemaligen Schwäbisch-deutschen Kulturbund. Noch bis vor zwei Jahren verrichtete die rüstige Frau sogar schwerere Hausarbeiten mit einer Arbeitsfreude, die viel jüngeren Menschen zum Vorbild hätte gereichen können. Mit Karoline Spindler verschied wahrhaft ein Muster deutscher Treue und deutschen Arbeitsfleißes!

**m. Todesfälle.** In seiner Wohnung in der Luthergasse in Marburg verschied nach langem schweren Leiden im Alter von 68 Jahren der pensionierte Zugführer und langjährige Stereotypen der »Marburger Zeitung« Franz Grasser. Der Heimgegangene, ein aufrechter deutscher

Mann, erfreute sich in seinem großen Freundes- und Bekanntenkreise ob seiner Liebenswürdigkeit und Kameradschaftlichkeit allseitiger Wertschätzung und Beliebtheit. — Im Marburger Krankenhaus starben die 21-jährige Winzertochter Josefine Schenk aus Jahring und die 70-jährige Eisenbahnerwitwe Cäcilie Tschrepein aus Marburg. In der Gamserstraße 5 in Marburg ist im Alter von 73 Jahren die Private Anna Staudinger gestorben. Am Mellingerberg 28 verschied der 22-jährige Winzersohn Karl Kosar und in Unterrotwein der 63-jährige Besitzer Johann Rottner. Ferner starb in Süßenberg der kommissarische Wirtschaffter der dortigen Papier- und Pappenindustrie, Hauptmann i. R. Friedrich Löschnigg.

**m. Schlußfeier.** Die 30 Mädel der Arbeitsgemeinschaft des Mädelwerkes luden am 19. April nachmittags zu einer Schlußfeier im Heimatbundhaus ein. Der Ortsgruppenführer sowie Vertreter der übrigen Organisationen und der Bauernschaft sowie der Bürgermeister und der Oberlehrer der Volksschule waren geladene Gäste. Aus Marburg war die Stabsleiterin in der Bundesjugendführung erschienen. Die Mädel hatten ein vorzügliches Essen bereitet, das an zierlich mit Frühlingsblumen gedeckten Tischen eingenommen wurde und vortrefflich mundete. Sie zeigten außerdem durch Lieder, Volkstänze und Spiele, daß sie nicht nur kochen und nähen gelernt, sondern auch in der deutschen Sprache schon erhebliche Fortschritte gemacht hatten. Den Führerinnen gebührt vollste Anerkennung und Dank für die umsichtige Leitung und die schönen Erfolge.

**m. Nachrichten aus Ponigl.** Unter den Frauen in Ponigl herrschte einige Tage lang recht frohe Stimmung. Zwei Kochkurse des Amtes Frauen brachten viel Freude und fröhliches Treiben. Die Wanderlehrerin, Kameradin Klausner, zeigte vielen aufmerksamen Frauen, wie man mit wenigem Gutes auf den Tisch zaubern kann. — Die Schülerauspeisung für Schüler mit weitem Weg hat in der Ortsgruppe Ponigl sehr viel Anklang und Bewunderung gefunden. Mit Mitte April wurde diese Auspeisung für dieses Schuljahr eingestellt. 30 Kinder bekamen täglich eine warme Suppe.

**m. Verhängnisvolle Neugierde.** In Hl. Drei König bei Mahrenberg fand der 17-jährige Besitzerssohn Alois Onuk irgendwo am Feld einen alten Revolver, von dem er nicht wußte, daß er geladen war. Der Junge besah sich neugierig das Ding und spielte damit. Plötzlich ging die Waffe los und die Kugel drang dem Burschen in den rechten Oberschenkel. Der Schwerverletzte wurde vom Deutschen Roten Kreuz unverzüglich ins Gaukrankenhaus Graz überführt.

**m. In Geistesverwirrung Hand an sich gelegt.** In St. Lorenzen am Bachern hatte die 40-jährige Besitzerin Johanna Irshitsch schon öfters Anfälle von Geistesverwirrung. Jetzt hatte sie wieder einen Anfall und legte Hand an sich. Die Bäuerin fügte sich mit einer Axt eine Reihe von schweren Verletzungen am Kopfe zu. Das rasch herbeigeeilte Deutsche Rote Kreuz überführte die Schwerverletzte ins Marburger Krankenhaus, wo sich die Ärzte um sie bemühen, uns sie am Leben zu erhalten.

**Walther Funk**

Zum Besuch des Reichsministers in Steiermark

Wir alle kennen den verantwortlichen Lenker von Produktion und Geld, der in Kürze zum ersten Male steirischen Boden betreten wird, aus vielen seiner Reden. Sie offenbaren in ihrer Grundkonzeption und ihren Einzelheiten die Eigenarten seines Charakters und damit zugleich das Geheimnis der Erfolge seiner Wirtschaftsführung: eine umfassende und zugleich slichte Klarheit seiner Gedankengänge, die dem Mitarbeiter und Zuhörer das Verständnis auch für die kompliziertesten Probleme erleichtert, und eine Auffassung von der Wirtschaft als einer geistigen Erscheinung, die ohne den innigen Zusammenhang mit anderen Bereichen der völkischen Lebensäußerungen nicht denkbar ist.

Bereits im Jahre 1912 als junger Journalist stand er als Wirtschaftsschriftleiter der »Berliner Börsenzeitung«, deren Chefredakteur er dann von 1922 bis 1930 war, in einem verantwortlichen Aufgabengebiet. Welch tiefe Befriedigung aber mußte ihn erfüllen, da er als wichtiger Mitarbeiter des Führers und des Reichsmarschalls maßgeblich am Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsgesinnung mitwirken konnte.

Hatte er vor 1933 die Wirtschaftspolitik der NSDAP als Berater des Führers mitformen helfen, so wurden nach der Machtergreifung seine Fähigkeiten zunächst als Journalist in Anspruch genommen. Als Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, als Vizepräsident der Reichskulturkammer, als Vorsitzender des Verwaltungsrates des Werberates der deutschen Wirtschaft und der Reichsrundfunkgesellschaft hat er am Aufbau eines Apparates mitgewirkt, der viel dazu beigetragen hat, der nationalsozialistischen Idee in Europa eine Straße zu bahnen.

Seine Berufung zum Reichswirtschaftsminister und schließlich auch zum Präsidenten der Deutschen Reichsbank haben ihn in einem Zeitpunkt schicksalsschwerster Entscheidungen auf einen Posten gestellt, dessen Bedeutung erst jetzt voll in Erscheinung tritt, nachdem neben der militärischen Kraft nun auch die klare Überlegenheit der deutschen Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsführung vor der ganzen Welt durch Taten bewiesen ist. Die Leistung dieses Aufbaues, dieser fugenlose Übergang von der Friedens- in die Kriegswirtschaft, diese schweigsames Vertrauen ausstrahlende Währungs- und Geldpolitik, die organisatorische Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte für die Vierjahrespläne und die Rüstungswirtschaft, alles dies ist noch nicht dem ganzen Gewicht nach gewürdigt worden, weil es fast lautlos vor sich ging und der Öffentlichkeit wie selbstverständlich erschien.

Die Aufgaben, die ihm nach der siegreichen Beendigung des Krieges erwarten, sind gewiß nicht minder bedeutsam und schwerwiegend als die täglichen Anforderungen der Gegenwart. Gemäß dem Auftrag des Reichsmarschalls vom Juni 1940, den Grundriß einer neuen Wirtschaftsordnung für Europa zu gestalten, hat der Reichsminister in vielen Reden, Ansprachen und Aufsätzen der letzten Zeit das Bild zu zeichnen vermocht, so wie es sich einmal darstellen wird und muß. »Die Völker Europas stehen«, so führte er u. a. Mitte Jänner des Jahres auf einer Tagung in Berlin aus, »an einer Schicksalswende.« »Wenn wir in der Lage wären«, so äußerte er sich vor dem gleichen Forum, »ungeheure Mengen an Kriegsgütern herzustellen, dann werden wir auch in der Lage sein, ungeheure Mengen an Friedensgütern zu produzieren und damit das nachzuholen, was während des Krieges versäumt werden mußte.«

In solchen und ähnlichen Aussprüchen wird der Grundwesenszug dieses Mannes sichtbar, der immer von einer Einzelanregung oder einer Einzelmaßnahme aus zu einem Gesamtplan hinstrebt. Seine ganze Arbeit und sein ganzes Werk münden in einem Ziel: Im rechten Augenblick für den entscheidenden Einsatz die entscheidenden Kräfte zu sammeln, zu straffen und damit zur höchsten Wirkung zu bringen. Der Unterstützung der deutschen Presse vor allem aber der Wirtschaftspresse, der er fast zwei Jahrzehnte seines Lebens unmittelbar angehört, kann er dabei gewiß sein.

**m. Scharfe Strafen für Zuwendungen an Kriegsgefangene.** Bei der Untersuchung von Kriegsgefangenen auf Arbeitskommandos wurden in letzter Zeit Rauchzeug und Verpflegungsartikel beschlagnahmt. Nach Aussage der Kriegsgefangenen wurden ihnen diese Gaben hauptsächlich durch Frauen auf den Arbeitsplätzen oder auf dem Wege dorthin zugesteckt. Es wird neuerlich darauf hingewiesen, daß derartige Zuwendungen an Kriegsgefangene mit schweren Strafen bedroht sind. Zuwiderhandelnde haben damit zu rechnen, daß ihnen allenfalls die Raucherkarte ganz und die Lebensmittelkarten teilweise entzogen werden. Wer heute bei der Verknappung der Lebensmittel und des Rauchzeuges trotz Mahnung und strengsten Verbotes an Kriegsgefangene noch Zuwendungen macht, beweist, daß er nicht nur gegen die Gesetze seines Staates verstößt, sondern offenbar auch Überfluß an Lebensmitteln und Verbrauchsgütern besitzt.

**Auch auf Gehwegen soll rechts ausgewichen werden!**

ten die gereifte Auffassung, das tiefinnerliche Empfinden, mit dem Jg. J. Pall sich zum Interpreten Mozartscher Musik machte, eine Verheißung künftiger hoher Künstlerschaft. Stürmischer Beifall dankte beiden jungen Künstlern für ihre erstaunlichen Darbietungen. — Mit dem 1. Satz von Mozarts Symphonietta, das sich unter der sicheren Stabführung von Gefolgschaftsführer Karl Romich durch präzises, rhythmisch exaktes Zusammenspiel des Bannorchesters auszeichnete, fand der erste Teil des Programms seinen Abschluß.

Die zweite Hälfte gestaltete sich zur eigentlichen Geburtstagsfeier. Sowohl aus den von der Bannsingschar gebrachten Chören — »Wenn die Stürme Leben wecken« von Hans Jentsch, »Kameraden, hebt die Fahnen« von Hans Baumann —, aus der »feierlichen Musik« von Johann Pezel, wie aus den einprägsam vorgetragenen Worten der drei Sprecher klang immer wieder das einmütige Bekenntnis heraus: heiße Liebe und Verehrung für den Führer, tiefer Dank und der feste Wille, die unwandelbare Bereitschaft, ihm heute und immerdar treue Gefolgschaft zu leisten.

Der begeistert aufklingende Chor von Georg Blumensaat »Deutschland, heiliges Wort« bildete den erhebenden Schlußakt der Veranstaltung. Der ausführenden Deutschen Jugend mit Gefolgschaftsführer Karl Romich an der Spitze galt der mit starkem Beifall zum Ausdruck gebrachte Dank der Erschienenen.

Marianne von Vestneck.

### Sport und Turnen

#### Endspiele in Ausscheidungsrunden Abänderungen für die dritte Kriegs- Fußbalmeisterschaft

Die Endspiele der 3. Deutschen Kriegs-Fußbalmeisterschaft werden in einer geänderten Form durchgeführt. Die bereits erfolgte Einleitung der Bereich- bzw. Gaumeister in Gruppen entfällt. Die Schlußspiele der 25 Teilnehmer werden in Form von Ausscheidungsrunden ausgetragen. Diese wurden voraussichtlich wie folgt abgewickelt. 1. Vorrunde am 10. Mai, 2. Vorrunde am 24. Mai, Zwischenrunde am 7. Juni, Vorschlußrunde am 21. Juni und das Endspiel am 5. Juli in Berliner Olympiastadion.

Die erste Vorrunde umfaßt neun Spiele, deren vorläufige Ansetzung selbstverständlich nach den besten verkehrstechnischen Gesichtspunkten erfolgte. Es sollen am 10. Mai spielen: Eintracht Kreuznach oder Stadt Düdingen gegen Schalke 04, LSV Olmütz gegen Vienna, Wien, SS oder RSC Straßburg gegen Stuttgarter Kickers, RSG Borussia: Fulda gegen SV Dessau 05, SV Planitz gegen LSV Bölcke Krakau, HUS Marienwerder gegen Hamburger SV oder Eimsbüttel, 1.FC Kaiserslautern gegen SV Waldhof, SV Hamborn 07 oder Duisburg 48/99 gegen Werder Bremen, Blau-Weiß Berlin gegen LSV Pütnitz oder Viktoria Stolp.

Die zweite Vorrunde umfaßt die neun Sieger und die sieben in der ersten Vorrunde spielfreien Mannschaften, die am 24. Mai in acht Spielen gegeneinander antreten werden. Diese rastenden Vereine sind der VfB Königsberg, SG Breslau 02, Germania Königshütte, VfL 99 Köln, Kickers Offenbach, DSC Posen oder Ordnungspolizei Litzmannstadt, SG Führth oder Schweinfurt 05.

### Auftakt zum Sommersport

#### Die Deutsche Jugend beim Frühjahrsgeländelauf

An den letzten Sonntagen ist die Jugend der Untersteiermark angetreten, um erstmalig auch hier im Unterland den Frühjahrsgeländelauf durchzuführen, der den Auftakt zur kommenden Sommerarbeit bildete. Seit Jahren ruft er alljährlich im Frühling die deutsche Jugend auf, die freudig diesem Rufe folgt, um nun, nach monatelanger Winter-sportarbeit in den Hallen, ihre erste Mannschaftsleistungsprüfung abzulegen, denn nicht der einzelne, sondern die Gemeinschaft ist entscheidend.

Viele Einheiten haben die Bedingungen dieses Laufes erfüllt. Dies ist umso höher zu werten, als gerade die Jugend auf dem Lande früher nie sportlich erfaßt wurde, sondern dies erst durch uns geschehen mußte, wobei viele Schwierigkeiten zu überbrücken und Vorurteile zu beseitigen waren. Wenn diese Jungen nun also antreten und die auf keinen Fall leichten Bedingungen erfüllen, so ist dies ein schöner, wenn auch vorerst noch bescheidener Erfolg unserer noch nicht einmal ganz ein Jahr dauernden Erziehungs- und Sportarbeit.

Diszipliniert, ordentlich ausgerichtet und singend marschierendes die Jungen zum Startplatz, wo sie sich ihrer Kleider entledigten und dann schar- und jungzugweise auf die Strecke gingen, um dieselbe in der vorgeschriebenen Zeit zu durchlaufen.

Das Ziel! Von hier aus kann man ein schönes Stück der Strecke übersehen, bis der Weg eine Biegung macht und uns die Sicht nimmt. Jeden Augenblick müssen die Läufer jetzt um diese Biegung kommen, wollen sie die Bedingung erfüllen. Wichtig ist, daß die

### Wirtschaft

## Brillen und Bettdecken sind „Luxus“ — in England

Riesige britische Steuererhöhungen — Hauptsächlich die Masse der Bevölkerung betroffen — Weitere Preissteigerung für Bedarfsartikel

w. s. Lissabon, den 21. April  
Wenn man heute die Zeitungen aufschlägt, die noch ihren Weg von London nach Lissabon finden, gibt es darin kaum ein anderes Thema als das Problem der Steuer-Erhöhungen.

Um seinen Ausgaben-Voranschlag von 5286 Millionen Pfund auszubalancieren, hat der britische Schatzkanzler Sir Kingsley Wood den Briten Lasten auferlegt, die vor allem die breite Masse der Bevölkerung am schwersten treffen, wenn auch — den Weisungen der Churchillschen Propaganda folgend — die britische Presse sich eifrig bemüht, die neuen Erhöhungen den Briten als „Luxus-Steuer“ vorzuführen. „Daily Express“ veröffentlichte eine spaltenlange Liste von Artikeln, bei deren Erwerb der Briten von jetzt ab eine Luxus-Sonderabgabe von 66 2/3 Prozent ihres Wertes entrichten muß. Darunter findet man außer Pelzwerk und Seide sowie anderen tatsächlichen Luxus-Artikeln eine ganze endlose Reihe von Waren, die alles andere als Luxus-Artikel darstellen. So z. B. Krückstöcke, Fußmatten, Bettdecken und Spiegel, Fensterscheibenglas und Trinkbecher, Augengläser und Musikinstrumente, Bilderrahmen, Uhren aller Art und hundertlei andere Dinge, die für das tägliche Leben notwendig sind. Selbst Bücher werden mit einer Verkaufssteuer von 33 1/2 Prozent ihres Wertes belegt. Um 33 1/2 Prozent steigt auch der Preis aller Tabakwaren, obwohl die Belastung hier bereits vorher sehr hoch war. Selbst für die billigsten Kinoplätze wurde die bisherige Steuerbelastung um 100 Prozent erhöht, so daß die Steuer heute etwa 60 Prozent des normalen Eintrittspreises beträgt. Auch die Abgaben für Theaterkarten gingen um 100 Prozent in die Höhe.

Besonders hart wird sich auch die Steuererhöhung für Bier und andere Getränke auswirken. Der Bierpreis wird sich um über 1/3 erhöhen, so daß auf einem Glas Bier rund 60 Prozent Steuern liegen. Für eine Flasche Whisky

müssen fast 5 Schillinge Steuern mehr bezahlt werden als bisher. Allerdings ist diese Belastung ziemlich illusorisch; denn Whisky wie übrigens auch die meisten anderen besteuerten Artikel sind nur noch im Schwarzhandel und zu wahn sinnigen Überpreisen zu beziehen.

× Auch das handwerkliche Schaufenster soll wahr sein. Über Schaufenstergestaltung hat nunmehr der Reichshandwerksmeister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium eine Anweisung herausgegeben. Danach dürfen Handwerker, die offene Verkaufsstellen betreiben, im Schaufenster in der Regel nur solche Waren ausstellen, die verkäuflich oder vorrätig oder in absehbarer Zeit lieferbar sind. Schilder mit der Aufschrift »verkauft«, »unverkäufliches Dekorationsstück« usw. sind nicht statthaft, dagegen dürfen Spezialgeschäfte, deren Fenster lediglich der Repräsentationswerbung dienen, einen Hinweis »Ausstellungsmuster« anbringen. Ist eine Ware ausverkauft und stellt das Schaufensterstück das letzte Stück dar, so muß es nach Ablauf eines Monats aus dem Schaufenster entfernt sein. Kaufwünsche können vorgemerkt werden. Diese Anweisung sorgt dafür, daß auch die Schaufenster der Schuhmacher, Polsterer, Glaser usw. nicht unerfüllbare Kaufwünsche erwecken.

× Die Welterzeugung von Olivenöl und Wein. Wie das Internationale Landwirtschaftliche Institut meldet, lag die Welterzeugung an Olivenöl im Wirtschaftsjahr 1941/42 mit einer Gesamtmenge von 8,4 Millionen Doppelzentnern um 24 Prozent über der Erzeugung des Vorjahres, jedoch um 9 Prozent unter der Durchschnittsjahreserzeugung der Jahre 1933/36. Die Welterzeugung an Wein betrug im Jahre 1941 mit 160 Millionen Hektoliter um 10 Millionen Hektoliter über der Erzeugung des Vorjahres. Die Durchschnittsjahreserzeugung der Jahre 1935/39 hatte 190,5 Millionen Hektoliter betragen.

× Ausbau der ungarischen Kunstfaserindustrie. Das ungarische Industrieministerium hat neun Textilfabriken in die staatlich beaufsichtigte und begünstigte ungarische Kunstfaserindustrie eingeschaltet. Fachmännischen Schätzungen zufolge verspricht man sich davon eine Erhöhung der ungarischen Kunstfasererzeugung auf das 20fache der bisherigen Menge.

### Englische Sozialpolitik in Indien

An den Engländern rächt sich heute in Indien nicht nur, daß sie das Land über 100 Jahre in politischer Unfreiheit und Abhängigkeit gehalten haben, sondern vor allem auch ihre barbarische Sozialpolitik.

Man muß wissen, daß die Betriebsleiter und Inhaber der indischen Industrie zu ungefähr 99 v. H. Engländer sind, darunter viele Parlamentsmitglieder. Sie kommandieren über 20 Millionen Arbeiter in Industrie, Handel und Verkehr und weitere Millionen in den Baumwoll-, Jute-, Reis- und Teeplantagen. Der englische Unternehmer betätigt sich hier seit jeher als regelrechter Fronvogt und Sklavenhalter. Seine Sozialpolitik besteht zum großen Teil im Prügeln. Vor einer amtlichen Kommission erklärte 1933 ein englischer Unternehmer: »Wenn ich mit meinem indischen Arbeiter unzufrieden bin, schlage ich ihn und ich halte fest an meiner Peitsche.« Die Löhne sind unvorstellbar tief. Maschinisten erhalten z. B. monatlich 30 RM, Hilfsarbeiter 15 bis 20 RM, Arbeiterinnen noch weniger. Über die Arbeiterinnen auf den Teeplantagen schreibt ein Schriftsteller, daß sie nach der Arbeit betteln gehen müssen oder gar den einzigen Besitz verkaufen müssen, den sie hätten, nämlich sich selbst. Kinder dürfen, was schon ein besonderer Ausdruck unsozialer Gewinnung ist, zwischen 9 und 14 Jahren halbe Tage arbeiten. Aber die gerissenen englischen Unternehmer umgehen auch diese Bestimmung noch, indem sie die Kinder von Halbtagsarbeit zu Halbtagsarbeit gegenseitig austauschen, so daß sie einen ganzen Tag arbeiten; und dafür erhalten sie dann, wie z. B. der amtliche englische Whitley-Bericht von 1928 feststellte, in den Zigarettenfabriken etwa 12 1/2 Pfennige je Tag.

Dabei ist das Kernproblem der Lohnfrage nicht einmal der Lohn selbst, sondern die Frage, ob er auch ausbezahlt wird. Unter nichtigen Vorwänden werden riesige Straf-gelder einbehalten und außerdem noch darauf spekuliert, daß der Inder die Gerichte nicht anrufen kann, weil er dazu kein Geld hat. Angesichts dieser »Sozialpolitik« ist es nur verständlich, daß Indien den Sirenentönen des Mr. Cripps nicht traut.

× Neuregelung der ungarischen Textilwirtschaft. Im ungarischen Amtsblatt mit dem Datum vom 11. April ist die Verordnung des Versorgungsministers über die Neuregelung der Textilherzeugung und des Textilhandels erschienen. U. a. wird der Versorgungsminister dadurch ermächtigt, eine unter seiner Aufsicht stehende Textilzentrale zu errichten, das ist ein Amt, in dem alle die ungarische Textilversorgung betreffenden Angelegenheiten bearbeitet werden.

## 2 Milliarden und 216 Millionen Erdbewohner

Es gibt auf der Welt noch manches Gebiet, das so abgelegen oder so unzugänglich ist, daß die Zahl der dort wohnenden Menschen völlig unbekannt ist oder nur in ungefähren Schätzungen ermittelt werden kann. In den Bergländern Sumatras, im südamerikanischen Gran-Chako-Gebiet, im Herzen Afrikas, in den abgeschlossenen Berggebieten Innerasiens, überall gibt es noch weiße Flächen, deren Erforschung vielleicht noch Jahrzehnte dauert. Soweit eine zuverlässige Nachweisung möglich ist, leben auf der 134,8 Millionen Quadratkilometer umfassenden Erdoberfläche 2 Milliarden und 216 Millionen Menschen, von denen auf Europa 534 Millionen, auf Asien 1235 Millionen, auf Afrika 160 Millionen, auf Amerika 276 Millionen und auf Australien einschließlich der Südseeinseln 11 Millionen entfallen.

Das Statistische Reichsamt hat in einer verdienstvollen Arbeit in einer bis ins einzelne gehenden Darstellung festgestellt, daß die Erdbevölkerung im Jahre 1800 etwa 873 Millionen betrug, daß sie also in den letzten 140 Jahren auf das Zweieinhalbfache gestiegen ist. Am meisten interessiert uns dabei die Entwicklung, die sich in Europa vollzogen hat. Hier ist ein Ansteigen von 187 auf 534 Millionen errechnet worden, und das sind 24,1 Prozent der gesamten Erdbevölkerung. Während sich die europäische Bevölkerung noch nicht einmal verdreifacht hat, ergab sich für die USA eine Steigerung um das elffache, denn dieser riesige Kontinent, der im Jahre 1800 mit etwa 25 Millionen Einwohnern außerordentlich dünn besiedelt war, hat sich bis zum Jahre 1940 auf 276 Millionen Einwohner entwickelt.

Trotz dieses erheblichen Zuwachses von außen leben heute in Amerika nur 6,4 Menschen auf den Quadratkilometer, während in Europa 46,8 Menschen auf den gleichen Raum ernährt werden müssen. In diesem Zusammenhang kann gleich erwähnt werden, daß Asien auf den Quadratkilometer etwa 29,9, Afrika etwa 5,3 und Australien einschließlich der Südseeinseln nur 1,2 Einwohner aufweist.

Diese Zahlen werden erst lebendig, wenn man die 133,5 Millionen dagegen hält, die in Deutschland in ängstlicher Enge auf den Quadratkilometer zu leben gezwungen sind. Unter den gleichen Raumschwierigkeiten wie Deutschland haben auch Japan und Italien zu leiden. Die Überbevölkerung Europas gegenüber den anderen Erdteilen läßt sich am deutlichsten aus einem Vergleich der Flächen und der prozentualen Anteile der Erdbevölkerung ersuchen. In Europa mit 11,4 Millionen Quadratkilometern wohnen 24,1 Prozent der gesamten Menschheit. In Asien leben 55,7 Prozent der Erdbevölkerung auf einem Raum von 41,3 Millionen Quadratkilometern. Der die Größe Europas fast um das Dreifache übertreffende afrikanische Kontinent beherbergt nur 7,2 Prozent der Erdbewohner. Amerika, das die Größe Asiens übersteigt, ist mit 12,5 Prozent beteiligt, und auf Australien mit Einschluß der Südseeinseln ist der Anteil nur 0,5 Prozent bei einer Fläche von 8,9 Millionen Quadratkilometern. Die Zahlen, die all diesen Berechnungen zugrunde liegen, beruhen zum größten Teil auf den Volkszählungen, die um das Jahr 1940 durchgeführt worden sind. Sie geben also eine auf den neuesten Stand gebrachte Übersicht über die Bevölkerung der Erde.

Durch die Beachtung der Verkehrsvorschriften und durch vorbildliche Disziplin im Straßenverkehr helfe ihr mit, eine echte Gemeinschaft aller Verkehrsteilnehmer zu schaffen.

## Danksagung

Für die innige Anteilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des Heimganges meines geliebten Gatten, sehe ich mich veranlaßt, allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Besonderen Dank bin ich dem Herrn Probst verpflichtet für die liebevolle Grabrede und Herrn Dr. Johann Pichler, der mit selbstloser Opferbereitschaft den Kranken pflegte.

Pettau, den 20. April 1942.

3558

ALOISIE KOMLANETZ

## Viele Tausende Marburger Zeitung!

Hast du dein Heimatblatt schon bestellt?

Ihr arbeitsreiches Leben beschloß im 92-ten Lebensjahre  
**KAROLINE SPINDLER**  
Hausgehilfin

nach kurzem Leiden am 20. April um halb 23 Uhr. Wir werden sie am Mittwoch, den 22. April 1942, um 17 Uhr, auf dem Stadtfriedhof in Drauweiler zu Grabe geleiten.

Marburg, am 21. April 1942.  
3559 **FAMILIE SCHAURITSCHE**

In unsagbarer Schmerz geben wir bekannt, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Gatte, Sohn, Bruder und Schwager,

Hauptmann a. D.

## Friedrich Leschnigg

Kommissarischer Leiter der Süßenberger Papier- und Pappenindustrie

uns am Dienstag, den 21. April 1942, nach kurzem, schwerem Leiden verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Freitag, den 24. April, um 15 Uhr, am Stadtfriedhof in Pettau statt.

Süßenberg, Pettau, Mureck, Agram, am 21. April 1942. 3582

Käthe Leschnigg, Gattin, Hauptmann in der Res. Rudolf Leschnigg, Vater, Mitzi Leschnigg, Schwester, Familien Leschnigg, Jahl und Dr. Leschanz.

Die Betriebsführung und die Gefolgschaft der Süßenberger Papier- und Pappenindustrie betrauen den Tod ihres vorbildlichen kommissarischen Leiters, welcher der Gefolgschaft stets ein verständnisvoller Führer war.

Stadttheater Marburg/Drau

Mittwoch, 22. April  
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

RIGOLETTO

Oper in 4 Akten von G. Verdi  
Kein Kartenverkauf

Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Donnerstag, 23. April

Festaufführung im Rahmen des Kreisappells der  
Erzieher des Kreises Marburg-Stadt

Die Entführung aus dem Serail

Singspiel in 3 Akten von W. A. Mozart  
Kein Kartenverkauf

Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für Jagdangelegenheiten

Anordnung

Alle Inhaber von untersteirischen Jagdscheinen haben an  
der Gemeinschaftsversicherung gegen Haftpflicht, die vom Beauftragten für Jagdangelegenheiten und der Internationalen Unfall- und Schadenversicherungsgesellschaft A. G. Wien für die Jägerschaft der Untersteiermark abgeschlossen wurde, teilzunehmen und bei Überreichung des Jagdscheinantrages beim zuständigen Jägermeister die Jahresprämie von RM 10.50 zu erlegen.

Marburg, den 21. März 1942.

Dr. Kupnik.

Sehr wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 77 vom 10. April 1942

INHALT:

- Verordnung über die Genehmigungspflicht von Fernmeldeanlagen und Rundfunkempfangsgeräten vom 4. April 1942;
Bekanntmachung über die Reichswirtschaftshilfe in der Untersteiermark vom 4. April 1942;
Anordnung über die Ausfuhr von Lebensmitteln aus der Untersteiermark im Reiseverkehr vom 2. April 1942;
1. Anordnung des Beauftragten für die Zivilrechtspflege über die einstweilige Regelung der bürgerlichen Rechtspflege in der Untersteiermark vom 1. April 1942;
Dienstweisung über die einstweilige Regelung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtssachen in der Untersteiermark vom 1. April 1942;
Gebührenanordnung in bürgerlichen Rechtssachen in der Untersteiermark vom 1. April 1942. 3290
Einzelpreis 20 Rpf
Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der 'Marburger Zeitung' IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der 'Marburger Zeitung' und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Der Pferde- und Rindermarkt (Georgi-Jahrmakrt) in Pettau

wird am Donnerstag, den 23. April d. J. abgehalten.

Der kommissarische Bürgermeister in Pettau:

Josef Wressnigg

Garantol-Wink Nr. 3

Wer kleinere Mengen Eier einlegen will, braucht keine volle Packung Garantol verwenden! Auf 1 Liter Wasser genügen 10 Gramm Garantol. Sonst genau so anwenden, wie aus der Gebrauchsanweisung ersichtlich ist!



Jeder Untersteierer liest die 'Marburger Zeitung'

STEIRISCHER HEIMATBUND - Amt Volkbildung Musikgemeinschaft - Marburg

Freitag, den 24. April 1942

Heimatbund-Saal Beginn 30 Uhr

KONZERT

AUF ZWEI KLAVIEREN

Dr. Roman und Dr. Ilse KLASINZ

Regen Mozart-Busoni Petyrek
Vorverkauf der Eintrittskarten in der Verkaufsdienststelle des Amtes Volkbildung (Ecke Tegetthoffstraße - Gerichtshofgasse) zum Preise von RM 0.60 bis 2.50.

BUCHHALTER

versiert in moderner Buchhaltung, bilanzfähig, rechtssteuer- und kalkulationskundig, deutscher Staatsbürger, mit slawischen Sprachkenntnissen, sucht im größeren kaufm., gewerbli. oder industriellen Betrieb entsprechende dauernde Stelle. Wohnung und Verpflegung erwünscht. Anträge unter 'Sofortiger Eintritt' an die Verwaltung des Blattes. 3556

Kassierin

für ein Lichtspieltheater nach auswärts gesucht. Bevorzugt werden jene, welche die deutsche Sprache vollkommen beherrschen und womöglich Kenntnis im Kanzleidienst besitzen. Anträge unter 'Sofortiger Eintritt 2<' an die Verw. 3579

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das letzte druckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 10 Buchstaben in Wort. Ziffergebühr (Kleinerwerb) 2 Rpf bei Stellenanzeigen 2 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 30 Rpf Porto berechnet. Anzeigenannahme: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. 'Kleine Anzeigen' werden nur gegen Voraussendung des Betrages (auch in geldlosen Briefmarken) entnommen. Mindesthöhe für eine kleine Anzeige 3 Rpf.

Verschiedenes

Wohnungstausch: 1 Zimmer und Küche in der Triesterstraße 6 gegen 2 Zimmer und Küche (womöglich am linken Drauer) zu tauschen gesucht. Anzufragen Triesterstraße 6. 3572-1

Tausche Rundfunkhörer gegen Herrenfahrrad und Nachzahlung. Thesen, Överseeergasse Nr. 2, Schnut Johann. 3555-1

Gemeindedreschmaschinen, Traktore, liefert Stanislaus Schmid, Untervogau, Post Straß. Stmk. Verlangen Sie Angebote. 3415-1

Realitäten

Gebe in Pacht mittleren Besitz in der Umgebung Marburgs. Anträge unter 'Schön' an die Verwaltung. 3574-2

Verpachtung: Gartengrundstück in der Preglgasse, Magdalenenvorstadt, im Ausmaße von zirka 2650 m², wird günstig verpachtet. Anzufragen in der Kanzlei der Rechtsanwältin Dr. L. Mühleisen und Dr. E. Kupnik in Marburg, Gerichtshofgasse 16. 3534-2

Zu kaufen gesucht

Tiefer Kinderwagen zu kaufen gesucht. Paula Arsenschek, Brunnndorf, Wildenbruchgasse Nr. 6. 3566-3

Rundfunkempfänger 4-6röhrig, zu kaufen gesucht. Angebote unter 'Tadellos' an die Verwaltung. 3554-3

Kaufe antiquarisch Zuschelldeschule 1. Teil. Fritz Pschunder, Rotwein. 3526-3

Zu verkaufen

Rundfunkempfänger zu verkaufen um 350 RM, sowie zwei Magazine zu vermieten. Kaserngasse 5. 3561-4

Gramophon mit Platten um 280 RM zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung. 3565-3

Schöner Konzertflügel zu verkaufen. RM 800. Adresse in der Verwaltung. 3565-4

Zu vermieten

Werkstätte mit elektr. Kraft u. Lichtanschluß in Kranichsfeld, ca. 300 m² Arbeitsraum und Magazine, sofort zu verpachten. Zuschriften an die Verwaltung unter 'Werkstätte'. 3372-5

Zu mieten gesucht

Abteilungsleiterin der Bundesjugendführung sucht nettes Zimmer in Marburg. Gretel Weingert, Bismarckstraße 5, Bundesjugendführung. 3568-6

Leeres separiertes Zimmer in Marburg oder Thesen dringend gesucht. Anträge unter 'Buchhalter' an die Verwaltung. 3575-6

Berufstätiges Fräulein sucht dringend ein reines Zimmer. Anträge an die Verwaltung unter 'Zimmer'. 3553-6

Möbliertes oder leeres Zimmer, separiert, von alleinstehendem Herrn gesucht. Anträge unter 'Sonnig' an die Verw. 3404-6

Separiertes Zimmer, von leitendem Beamten, ohne Verpflegung, für sofort gesucht. Anträge unter 'Kötsch 112' an die Verw. 3512-6

Stellengesuche

15jähriges Mädchen sucht Lehrplatz als Schneiderin. Eintritt sofort möglich. Margarethe Namestnik, Zellnitz Nr. 87 a. d. Drau. 3562-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Hausgehilfin oder Bedienerin, intelligentes Mädchen, wird für tagsüber aufgenommen. Vorzustellen bei Gotteshelm, Tegetthoffstraße 24-I. 3436-8

Suche für sofort Stubenmädchen, die auch häusliche Arbeiten verrichtet. Langjährige Zeugnisse erwünscht. Vorstellen zwischen 6 und 8 Uhr abends: Reiserstraße Nr. 16, 1. Stock. 3351-8

Bedienerin wird sogleich aufgenommen. Cilli, Grüne Wiese Nr. 4 im Hof. 3567-8
Winzer mit zwei Arbeitskräften, Magd oder Knecht (auch verheiratet) für alle Arbeiten auf kleinem Besitz in Marburg wird sofort aufgenommen. Adresse in der Verw. 3569-8

Hausgehilfin mit etwas Kochkenntnissen wird aufgenommen. Badgasse 21. 3527-8

Für Kurhaus Bad Neuhaus werden gesucht: Köchin, Handmädchen, Salaterin, Küchen- und Schankkassierin, Zahlkellner(in), Serviererinnen für Saison. Vorstellen von 3-4 Uhr, Nagystraße Nr. 2/I. 3560-8

Lehrling sowie Gehilfe werden sofort aufgenommen bei Josef Klun, Schneider, Gurkfeld 49. 3502-8

Bedienerin wird von 8-12 Uhr aufgenommen. Sackgasse Nr. 6. 3433-8

Landwirtschaftlichen Arbeiter, kräftigen Vierziger, suchen wir zur Umgestaltung von Park- und Gartenanlagen zu nutzbareren Ackerboden. Anzufragen: Firma Franz, Mellingerstraße 19. 3522-8

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

DER RING-FILM: Das heilige Ziel

Für Jugendliche zugelassen! Kulturfilm und neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Tanz mit dem Kaiser

Für Jugendliche nicht zugelassen!



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28 neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4 neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Merkzettel

Älterer Kutscher, verlässlich und nüchtern, für sofort gesucht. Firma Franz, Mellingerstraße 19. 3521-8

Platzanweiser(in), nebenberufliche Beschäftigung, per sofort gesucht. Vorstellen: Tonlichtspiele, Pettau. 3577-8

Deutsches, nettes Kinderfräulein zu 2 Kindern (10 Monate und 3 Jahre) findet sofort Aufnahme. Anzufragen bei Petschar Hans, Drogengeschäft, Herrngasse 11. 3490-8

Tüchtige Friseurin wird sofort aufgenommen. Terpinz Rudolf, Pettau. 3477-8

Kaffeehausköchin für die Saison ab 1. Mai gesucht. Anzufragen in der Kuranstalt Bad Faden. 3432-8

Gute Köchin (mittleren Alters) für größeren Haushalt für sofort oder später gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und wenn möglich auch Lichtbild einzusenden unter 'Dauerstellung' nach Oberradkersburg, postlagernd. 3349-8

Funde - Verloren

Herrn-Armbanduhr, Marke Laco, von Herrngasse bis Kärntnerbahnhof verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei der Bahnschutzpolizei am Kärntnerbahnhof. 3581-9

Lebensmittelpapier, lautend auf den Namen Agatha Wratschko, wurden verloren. Der Finder wurde gesehen und soll dieselben abgeben beim Fundamt Domplatz, Polizeidirektion. 3564-9

Korrespondenzen

Intelligentes Fräulein sucht zwecks Ehe Briefwechsel mit charaktervollem, unabhängigen, reiferen Herrn. Unter: 'Gedankenaustausch' an die Verwaltung. 3570-10

Zimmermeister, 38 Jahre alt, mit eigenem Bauunternehmen und Haus in Marburg, sucht Ehebekanntschaft mit Fräulein oder junger Witwe, womöglich mit etwas Kanzlei- und Landwirtschaftskenntnissen. Zuschriften wären erbeten mit Lichtbild unter 'Ernst und bald' an die Verwaltung. 3363-10

Wir teilen allen Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Papa, Onkel und Schwager, Herr

Franz Grasser

Zugführer i. R.

uns Dienstag, den 21. April, im 68. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Was sterblich an ihm war, wird Mittwoch, den 22. April, nachmittag, von der Leichenhalle des städt. Friedhofes in Drauweller aus nach Graz zur Einäscherung überführt.

Marburg/Drau, den 22. April 1942. 3583

Familien Reicher und Ebner.

Um stilles Beileid wird gebeten!

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Cäcilie Tschrepein

Dienstag, den 21. April 1942, um 9.45 Uhr, nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren unvergebliehen Dahingeschiedenen findet Donnerstag, den 23. April 1942, um 16 Uhr, auf dem Drauweller-Friedhof statt. 3580

Marburg, am 21. April 1942.

Maria, Irma, Hedwig Tschrepein, Lia Stein, Anni Blumschein geb. Tschrepein, Töchter. Anton und Alois, Söhne. Zlatko Blumschein, Jenne Stein, Schwiegersöhne. Stanislaus Tschrepein, Enkel. Alle übrigen Verwandten.